



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)**

344 (13.12.1942) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-306229](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-306229)

Konflikte und  
ihrer Schicksale  
im  
**Spiele**  
Heinz  
Janssen u. a.  
Deutschen  
Geschichte  
erschauen!  
100, 7.30, 50, ab  
1. - Jüdi. zugl.  
**RIA**  
STR. 13

**OL**  
W. Eichberger ist  
**mpadour**  
Film, als  
Lichtspiel  
Inszenierung Welt  
utsche  
haut  
1.40  
tel. 5272

Das Haus  
der guten  
Kapellen!  
Die  
Konditorei  
der Dame

**lung**  
**Jahre**  
**arbeit**  
zialistischen  
Gau Baden  
nnh. R. 1, 1  
13. Dez. 1942  
on 10-18 Uhr  
reit!

**zur**  
**modern**  
**helme**  
mit  
**Vortrag**  
nach 4. Kriegs-  
den 18. De-  
19.00 Uhr  
epiz. P. 4, 7  
kostenl. Fotos  
legenden Häuser.  
ratg. Einz. frei.

**keste GmbH.**  
straße Nr. 67

**BAYER**

**SCHAFT**  
BAYER-  
dikamente  
ung. Güte  
der Arznei-  
BAYER-  
chen dem  
Forschung!

**alle**  
**aren!**  
DA-ADA-  
mit ihnen  
gefahren!

Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R. 3, 14-15  
Ferar.-Sammel-Nr. 354 21  
Erscheinungsweise: 7 x  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

# Stafettenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NÖRDBADEN

Bezugspreis frei Haus  
2,- RM. einschl. Trä-  
gerlohn, durch die Post  
1,70 RM. (einschließlich  
21 Rpf. Postzeitungs-  
gebühren) zuzüglich 42  
Rpf. Bestellgeld. - Ein-  
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Sonntag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 544

Mannheim, 13. Dezember 1942

## Schwere Sowjet-Niederlage bei Rsdhew

Maisky an Eden: Nordafrika brachte keine Entlastung / Anderson hat es in Tunis schwer

### Zerschlagene Panzer-Konzentration

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 12. Dezember.

Der erste Abschnitt der ersten Winter-  
schlacht bei Rsdhew hat am Samstag mit  
einer schweren Niederlage der Sowjets ge-  
endet. Der OKW-Bericht verzeichnet am  
Samstag 170 sowjetische Panzer, die bei  
einem Großangriff der Bolschewisten am  
Freitag südlich von Rsdhew durch Heer  
und Luftwaffe vernichtet wurden. Zugleich  
wird in dem Bericht zum ersten Male er-  
wähnt, wo sich die eingeschlossenen feind-  
lichen Divisionen befinden, von denen der  
OKW bereits seit drei Tagen berichtet. Es  
wird verzeichnet, daß unsere Angriffe bei  
Toropec günstig fortschreiten. Hier findet  
bereits die Aufspaltung des Kessels statt, um  
so systematisch die im Sumpf- und Wald-  
gelände eingeschlossenen Sowjets niederzu-  
kämpfen. General Schukow hat Ent-  
lastungsversuche von außen gemacht. Das  
kostete ihn weitere 36 Panzer südöstlich von  
Toropec. Vor allem versuchen die Sowjets  
aber durch einen neuen massierten Ansturm  
bei dem seit Jahr und Tag viel umkämpften  
Rsdhew das Geschick ihrer weiter westlich  
der deutschen Angriffe der Vernichtung  
entgegengehenden Divisionen zu wenden. Sie  
versuchen mit einer ungewöhnlich starken  
Panzerkonzentration auf einem schmalen Ab-  
schnitt einen Durchbruch. Der Versuch hat  
ihnen außerordentliche Opfer an Gut und  
Blut gekostet ohne örtlichen Erfolg, ohne  
Auswirkung auch auf die Lage bei Toropec.

Diese mit ungeheuren Mitteln unternom-  
mene sowjetische Offensive bei Rsdhew be-  
gann am 20. November mit einem andert-  
halbstündigen Trommelfeuer von Artillerie  
und Granatwerfern aller Kaliber. Es folgte ein  
Ansturm von sechs frischesten sowjetischen  
Divisionen und 60 Panzern auf schmalen Raum.  
Für unsere zahlenmäßig unterlegenen Solda-  
ten, die sich aber auf gut vorbereitete Ver-  
teidigungsanlagen stützen konnten, begann  
an diesem 20. November ein dreitägiges  
schweres Ringen. Es war von Erfolg gekrönt,  
obwohl die Sowjets dauernd neue Schützen-  
divisionen in den Kampf warfen. Örtliche  
Einbrüche erfolgten zwar hier und dort.  
Schwierig wurde die Lage für eine deutsche  
Gruppe von drei Bataillonen, die abgeplitt-  
ert und eingeschlossen wurde, aber, nachdem  
sie vier Tage in Igelstellung den Feind ab-  
wehrte, sich zur Hauptkampflinie durchschla-  
gen konnte. Einzelne Orte waren besonders  
heiß umkämpft. Eine Ortschaft wechselte be-  
ispielsweise fünfmal ihren Besitzer. Sie hat  
den Sowjets 201 Panzer vom Muster T 34,  
KW I und KW II sowie zwei Schützenregi-  
menter gekostet. Mit diesem Massenopfer an  
Panzern wurde eine Frontlücke aufgerissen,  
in die die Sowjets bei dichtem Schneegestö-  
ber drei Kavalleriedivisionen, eine motori-  
sierte Schützenbrigade und zwölf Panzer hin-  
einwarfen. Unsere MGs richteten auf kürzeste  
Entfernung ein fürchterliches Blutbad unter  
der Kavallerie an. An dieser Stelle wurden  
mehr als 1000 Reiter und 500 Schützen gefan-  
genommen. Die Zahl der Toten und Ver-  
wundeten war um Vielfaches höher. Don-  
nerstagabend zeichnete sich dann ein wei-  
terer Großangriff mit zwei Schützen-  
divisionen und vier Panzerbrigaden ab. Den ganzen  
Freitag über tobte hier der Kampf. Die vier  
Panzerbrigaden waren nach dem Abschluß  
von 170 Panzern völlig aufgerieben.

Diese für die Sowjets enttäuschende Ent-  
wicklung an der Ostfront macht die aus  
Stockholm kommenden Meldungen verständ-  
lich, wonach Sowjetbotschafter Maisky auf  
Verlangen Stalins innerhalb dieser Woche  
dreimal den britischen Außenminister Eden  
aufsuchte, und zwar mit neuerlichem Hilfs-  
verlangen. Maisky hat Eden darauf hinge-  
wiesen, daß die sowjetische Offensive ihr  
operatives Ziel nicht erreichen konnte, und  
daß Nordafrika den Sowjets nicht  
die geringste Entlastung ge-  
bracht habe. Für die Sowjetunion sei  
deshalb die gegenwärtige Lage praktisch die  
gleiche wie vor einigen Monaten, als sie die

### Der 152. Eichenlaubträger

Berlin, Aus dem Führerhauptquartier, 12. Dez.  
(HB-Funk.)

Der Führer verlieh am 9. Dezember dem  
Generalleutnant Wolfgang Fischer,  
Kommandeur einer Panzerdivision, als 152.  
Soldaten der deutschen Wehrmacht das  
Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen  
Kreuzes. Der Führer sandte dem neuen  
Eichenlaubträger folgendes Telegramm: „In  
dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Ein-  
satzes im Kampf für die Zukunft unseres  
Volkes verleihe ich Ihnen als 152. Soldaten  
der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub  
zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“  
gez. Adolf Hitler.“

Forderung nach der zweiten Front und ver-  
stärkten Materiallieferungen immer dring-  
licher stellen mußte.

Tatsache ist, daß man heute in London und  
Washington in den Zeitungen nicht mehr  
wagt, Nordafrika als die zweite Front zu  
bezeichnen, was man in den ersten Tagen  
des Überfalls auf Französisch-Nordafrika ge-  
tan hat. Die Entwicklung in Tun-  
esien hat sich für General Anderson zu  
schlecht gestaltet, als daß die Engländer und  
Nordamerikaner augenblicklich in der Lage  
sind, ihrem dortigen Unternehmen aufbau-  
sichende Bedeutung beizulegen. In den eng-  
lischen Berichten aus dem Hauptquartier des  
Generals Anderson wird still und leise zu-  
gegeben, daß die Achsenstruppen drei-  
ßig Kilometer vorgerückt sind. Überlegen-  
heit der Achsenluftwaffe wird fer-  
nerhin dafür verantwortlich gemacht. Außer-  
dem weist man englischerseits jetzt darauf  
hin, daß der Nachschub für General Ander-  
son nach wie vor das schwierigste Problem  
bleibe, zumal die Regenfälle den Verkehr auf  
den Landstraßen Tunesiens sehr beeinträch-  
tigen.

Offensichtlich ist das schlechte Wetter, das  
in Tunesien eingesetzt hat und die Kampf-  
handlungen behindert, eine Überraschung, mit  
der das angelsächsische Expeditionskorps in  
Nordafrika nicht gerechnet habe. Roosevelt,  
der die oberste Verantwortung für das Nord-  
afrika-Unternehmen hat, scheint beim Ent-  
werfen seines Nordafrika-Schlachtplanes die  
Meteorologen nicht befragt zu haben, son-  
st müßte er wissen, daß die Regenperiode  
für Tunesien in dieser Jahreszeit nichts Auß-  
gewöhnliches, sondern das Normale ist. Bizerta  
hat beispielsweise 103 Regentage im Jahr.

## Torpedierte Weihnachtszuwendungen in England

Woolton werden die deutschen Sonderzuteilungen vorgehalten

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

f. b. Berlin, 12. Dez.

In England haben die zahllosen Alarmrufe  
führender Politiker und Wirtschaftler über  
den tödlichen Ernst der U-Boot-Gefahr plötz-  
lich eine dramatische Überstreichung erfah-  
ren. Bisher war es die oft ausgesprochene  
Überzeugung amtlicher Stellen, daß das eng-  
lische Volk die Schlacht auf den Meeren in  
ihrer vollen Bedeutung nicht würdige. Das  
kann jetzt mit Fug und Recht nicht mehr be-  
hauptet werden, nachdem am Samstagfrüh  
der englische Nachrichtendienst bekanntgeben  
mußte, daß keine Aussicht auf eine Weih-  
nachtssonderzuteilung an Lebensmittel vor-  
handen sei, ja nicht einmal die kleinste Ge-  
währung von Weihnachtssüßigkeiten sei  
möglich.

Der Ernährungsminister gab dieser nüch-  
ternen Mitteilung Farbe durch die Erklärung,  
daß er in letzter Zeit viele Tausende von  
Briefen aus dem Volk erhalten habe, in denen  
Sonderzuteilungen, und zwar zum Teil sogar  
mit dem Hinweis auf das deutsche Vorbild,  
gefordert worden waren. Man sieht daran,  
welch starken Eindruck die hohen deutschen  
Sonderzuteilungen in England gemacht haben  
müssen, und daß das Bekanntwerden dieser  
Sonderzuteilungen in England selber nicht  
verhindert werden konnte. Die englische  
Presse schiebt die Schuld an dieser traurigen  
Tatsache wohl mit Recht auf die bösen deut-  
schen U-Boote. Der zusammengeschmolzene  
Tonnageraum werde vor allem seit dem Nord-  
afrika-Unternehmen vordringlich für militä-  
rische Nachschubzwecke gebraucht. Die Lon-  
doner „Daily Sketch“, eines der großen  
Massenblätter, schreibt z. B., Deutschland sei  
im Begriff, eine solche Anzahl von Männern  
und Material für den Luft- und Seekrieg  
zusammenzuziehen, wie es die Geschichte bis-  
her noch nicht erlebt habe. Admiral Dönitz,  
der deutsche U-Bootsbefehlshaber, habe un-  
geheure Erfahrungen gesammelt und sehr er-  
folgreich die Taktik des „Wolfsrudels“ bei  
seinen U-Booten eingeführt. Die letzten sechs  
Monate hätten schon die tödlichen Früchte  
seiner lückenlosen Vorbereitungen erbracht.  
An anderer Stelle stellen die Schlagzeilen mit  
anerkennenswerter Treffsicherheit fest: „Die  
deutschen U-Boote haben die Hoffnung der  
Engländer auf Weihnachtszuteilungen end-  
gültig torpediert.“

Ein weiteres deutliches Kennzeichen der  
Wirkung des U-Boot-Krieges ist die erste  
Sitzung des neugeschaffenen U-  
Boot-Bekämpfungsausschusses  
in England. Churchill ist hier höchstpersön-  
lich Vorsitzender. Die Eröffnungssitzung mün-  
dete in einen dringenden Appell an Wissen-  
schaft und Technik aus, neue und wirksamere  
Abwehrmittel gegen U-Boote zu schaffen.  
Auffallend erscheint Engländern und Ameri-  
kanern vor allem die verstärkte U-Boot-  
Tätigkeit im Südatlantik und im Kanal von  
Mozambique, durch den die Transporte nach  
dem Orient und nach Indien gehen. In die-  
sen Gegenden sollen die jüngsten U-

Tabarka 102, Ain Draham 126, Medjez el Bab  
81 und Tunis 79. Alle diese Orte liegen im  
nordtunesischen Kampfgebiet, das zugleich  
eine Zone starker Regenfälle mit mehr als  
600 Millimeter Niederschlägen im Jahr ist.

### USA-Dampfer „President Coolidge“ mit 4000 Mann Truppen versenkt

Stockholm, 12. Dez. (HB-Funk.)

Reuter meldet aus Washington:

„Das Marineministerium gibt bekannt, daß  
der frühere Passagierdampfer „President  
Coolidge“ im Südpazifik versenkt wurde. An  
Bord befanden sich ungefähr 4000 Mann  
Truppen.“

Der Passagierdampfer „President Coolidge“  
war 21936 BRT groß. Das Schiff wurde  
1931 in Dienst gestellt. Sein Heimathafen war  
San Franzisko.

Nach einer ergänzenden Reutermeldung  
zur Versenkung des USA-Dampfers „Presi-  
dent Coolidge“ war das Schiff, das als Trans-  
porter diente, mit Truppen und Ausrüstung  
voll beladen. Der Untergang erfolgte in der  
vorigen Woche.

### Im Atlantik torpediert und versenkt

Stockholm, 12. Dez. (HB-Funk.)

Der unter nordamerikanischer Flagge fah-  
rende Dampfer „Amarylis“, 4328 BRT, wurde,  
wie Reuter aus Laureno Marques berichtet,  
am 2. Dezember in der Nähe von Zululand  
torpediert und versenkt. Sechs Überlebende  
seien von einem portugiesischen Kanonen-  
boot aufgefischt worden.

Boot-Konstruktionen Deutschlands,  
Italiens und Japans aufgetaucht sein, große U-Kreuzer, die jedes noch  
so schnell fahrende Schiff zu überholen ver-  
mögen, eine bisher unbekannte Tauchge-  
schwindigkeit und einen gewaltigen Aktions-  
radius besitzen. Die gegnerische Presse  
schreibt über wirksame neue maschinelle  
Einrichtungen und brennstoffsparende Erfin-  
dungen, die bei diesen neuen U-Booten an-  
gewendet worden seien. Was stelle dem-  
gegenüber schon die über alle Meere zer-  
streute Zahl von ungefähr 300 englischen  
Zerstörern und 200 neugebauten Anti-U-Boot-  
Korvetten dar? Es hat zwar über drei Jahre  
gedauert, bis der Engländer den Krieg in der  
Küche und im Magen zu spüren beginnt, aber  
nun wird es um so ernster für ihn. Auch  
in den USA kommt nun die But-  
tertonierung dran, wie am Samst-  
tag bekanntgegeben wurde, weil die Übersee-  
lieferungen an Lebensmittel immer größer  
würden.

### Brandbomben auf Schweizer Gebiet

Bern, 12. Dez. (HB-Funk.)

In der Nacht zum 12. Dezember warfen,  
wie die schweizerische Depesch-Agentur  
meldet, „fremde“ (Lies: britische, d. Schriftl.)  
Flugzeuge über schweizerischem Gebiet ver-  
einzelte Brandbomben ab, so bei einer Ort-  
schaft im Kanton Argau und im Kanton  
Oberwallis. Eine Untersuchung ist im Gange.

### Englische Bomben auf Savoyen

(Eigene Meldung des „HB“)

Vichy, 12. Dezember.

Mit ihrem Angriff auf Turin hat die eng-  
lische Luftwaffe auch Angriffe auf Schweizer  
und französisches Gebiet verbunden. Amtlich  
wird in Vichy bekanntgegeben, daß britische  
Flugzeuge Freitag, gegen 20.30 Uhr, die  
Hauptstadt des Departements Hochsavoyen,  
die Stadt Annecy, angegriffen haben.  
Drei Franzosen, darunter eine Frau, wurden  
getötet, fünf schwer verletzt. Eine Anzahl  
von Häusern der 13 600 Einwohner zählenden  
Stadt wurden zerstört.

### Kennzeichnung der französischen Juden

Vichy, 12. Dezember. (Eig. Meldung)

Alle Personen jüdischer Rasse müssen sich  
binnen Monatsfrist bei ihrem Polizeikommissar  
melden, um auf ihrer Kennkarte  
und ihrem Lebensmittelausweis die  
Bezeichnung „Jude“ eintragen zu lassen. Ein  
dahingehendes Gesetz wurde am Samstag im  
französischen Staatsanzeiger veröffentlicht.  
Zu widerhandelnde Juden können interniert  
werden. Gleiche Strafen erwartet Personen,  
die ihre jüdische Abstammung zu verheim-  
lichen versuchen.

## Das Drama der zehn Tage

Mannheim, 12. Dezember.

Am 4. Mai 1814 brachte eine britische Fre-  
gatte den geschlagenen Napoleon I. in  
die Verbannung nach Elba. Knapp zehn Mo-  
nate später landete der Korske mit neun-  
hundert Mann und sieben Schiffen bei Can-  
nes. Die gegen ihn ausgesandten Truppen  
liefen zu ihm über. Ludwig XVIII. floh  
nach Gent. Am 20. März zog der Kaiser in  
Paris ein. Das Regiment der „hundert Tage“  
rief die Armeen der Verbündeten aufs neue  
auf die Schlachtfelder Europas.

Wie war die Rückkehr des entthronten  
Imperators möglich gewesen? Wer hatte ihm  
den Weg bereitet? Wer waren die Haupt-  
er des Komplotts, die die Soldaten der Bour-  
bonen zum Verrat am Lilienbanner des end-  
lich aus der Emigration heimgekehrten Herr-  
scherhauses hatten überreden können? Die  
Nachwelt hat darüber nichts zu erfahren ver-  
mocht. Noch vier Jahrzehnte später schrieb  
der große Heidelberger Historiker G. G. Ger-  
vinus über die mutmaßlichen Vorbereitungen  
der Rückkehr Napoleons, es habe eine „form-  
lose, allgemeine und offene Verschwörung in  
den Geistern und in den Verhältnissen“ ge-  
geben; sie sei es gewesen, die bei dem ge-  
gebenen Anlasse den plötzlichen Rückfall  
von den Bourbonen zu Napoleon entschied.  
Einer planmäßigen, geschlossenen Verschwö-  
rung für Bonaparte habe sich nachher, wäh-  
rend der hundert Tage, niemand zu rühmen,  
noch habe später irgend jemand die Ent-  
deckung einer solchen zu fürchten gehabt.

In mancher Hinsicht ähnelt die Situation  
der Jahre 1814/15 der Lage Frankreichs vor  
dem Verrat seiner Admirale und Generale.  
Wenn es auch heute kaum noch fraglich er-  
scheint, daß mindestens in den höchsten Stel-  
len der Armee, der Flotte und der zivilen  
Heimat- und Kolonialverwaltung eine kleine  
wohlorganisierte Verschwörung bestand, so  
waren doch zahlreiche Offiziere und admini-  
strative Würdenträger, die die erste beste Ge-  
legenheit zum Abfall vom Frankreich des  
Marschalls und Lavals benutzten, zweifellos  
in die Geheimnisse der Konspiration nicht  
eingeweiht. Ihr Geisteszustand wird am be-  
sten durch die Formulierung umschrieben, die  
Gervinus vor nahezu neun Jahrzehnten fand:  
Sie lebten im Status einer „formlosen, all-  
gemeinen und offenen Verschwörung“ wider die  
Mächte, deren sich das Schicksal bedient  
hätte, das Frankreich von Gestern in die  
Knie zu zwingen. Nur auf dem Hintergrund  
dieses weitverzweigten, durch aber Tausend  
Kapillaren untereinander kommunizierenden  
Komplotts werden die Vorgänge verständlich,  
in denen sich das verwegene und frevelhafte  
Spiel der hochgestellten Verschwörer mani-  
festierte.

Man denke: monatelang hatte der Ge-  
schäftsträger der amerikanischen Regierung,  
der geheimnisvolle Murphy, in Vichy resi-  
diert, ehe an seine Stelle der Admiral Leahy  
trat. Nachdem er als Generalkonsul nach Ma-  
rokko gegangen war, trat er alsbald mit  
Frankreichs namhaftesten General, Wey-  
gand, in Verbindung. Angeblich um mit  
ihm, für den der Posten des Generaldelegier-  
ten für Afrika geschaffen worden war, über  
die Versorgung des nordafrikanischen Kolo-  
nialreichs mit nordamerikanischen Waren zu  
verhandeln. Als Weygand, der schließlich  
selbst für Vichy nicht mehr tragbar schien,  
aus seiner Position scheiden mußte, zog sein  
Nachfolger, Admiral Fenard, einen Ge-  
heimdienst auf, der Murphy weitgehend zur  
Verfügung stand und der auch mit dem an  
die französische Südküste übersiedelten Wey-  
gand weiter in Verbindung blieb.

Das hätte in Vichy nicht unbemerkt blei-  
ben dürfen und war den aufmerksamen  
Augen der offiziellen Beobachter auch wohl  
kaum entgangen. Aber sie hüteten sich,  
scharf hinzublicken. Sie hätten sonst sehen  
müssen, daß auch der Generalresident in  
Rabat, General Noguès, der übrigens eine  
Jüdin zur Frau hat, die Überschwemmung  
Marokkos mit jungen amerikanischen Diplo-  
maten - Mitarbeitern des dunklen Ehren-  
mannes im Generalkonsulat - zuließ. Ihr  
Blick hätte bei dem Generalgouverneur  
Châtel verweilen müssen, der schon so  
vielen Regierungen treu gedient hatte und  
der nun in Algerien Frankreichs Ehre und  
Würde zu vertreten übernommen hatte. Was  
war mit diesem Mann? War er zuverlässig;  
würde er bestehen, wenn die Stunde der Be-  
währung an ihn heranträte? Würde der hel-  
tere Plauderer den tiefen sittlichen Ernst und  
die Kraft besitzen, der Verführung, wenn sie  
ihn einmal aufsuchte, die Stirne zu bieten?

Man hat sich in Vichy wohl kaum derg-  
leichen gefragt. Man unterließ es dort auch,  
die schärfste denkbare Überwachung über  
den wortbrüchigen, aus deutscher Gefangen-  
schaft geflohenen General Giraud zu ver-  
hängen. Daran ist zweifellos manchen der  
regierenden Herren eine fragwürdige Persön-  
lichkeit gewesen. Sein Machtstreben hätte  
den Büroadmiral um so eher verdächtig  
machen müssen, da schon das Reich die  
übelsten Erfahrungen mit einem Manne seines  
Schlages hatte machen müssen. Doch weder  
die allgemeine Überlegung, daß hochgestellte  
Offiziere, die die natürliche Neigung zeigen,  
in den Bereich der Politik und zumal des  
politischen Intriguenspiels abzuwandern, mit  
Vorsicht hinzunehmen sind, noch die Kenn-

nis dieses besonderen und jedermann als problematisch bekannten Charakters, mahnte die Befugten zu erhöhter Vorsicht. Darlan, der gemäß der Verfassung, falls der Marschall einmal „verhindert“ sein sollte, die Nachfolge Pétaíns zu übernehmen hatte, genöß jede nur denkbare Freiheit. Niemand verdachte ihm die Reise ans Krankenbett seines Sohnes in Algerien, noch gar die Inspektionsreise nach West- und Nordafrika, die sich dem Besuch anschloß. Niemand schöpfte Verdacht, als der Admiral Ende Oktober mit verdächtig vielen Koffern zum zweitenmal aufbrach, um sich ans Schmerzenslager seines Sohnes zu begeben. Was war natürlicher?

Was war natürlicher, als daß auch der Oberbefehlshaber für Afrika, der junge ehrgeizige General Juin, der erst vor wenigen Monaten zu Informationszwecken in Deutschland gewelt hatte, „zufällig“ mit Darlan zusammentraf. Als die Amerikaner an vielen Stellen des nordafrikanischen Kolonialimperiums landeten, fanden sie die Szene gestellt. Nogués und Giraud in Marokko, Darlan, Juin Châtel in Algerien. Es hatte alles wie am Schnürchen geklappt. Nicht nur, daß die Verschworenen Gelegenheit gefunden hatten, über das Mittelmeer zu kommen, Châtel trieb die Frechheit sogar soweit, erst am zweiten Kampftag von Vichy nach Algerien zurückzuziehen, um auftragsgemäß „die Seele des zivilen Widerstands“ in der ihm anvertrauten afrikanischen Provinz zu bilden. Ja, als am 10. November Darlan dem französischen Staatschef mitteilte, daß er den Befehl zum Einstellen des Feuers gegeben habe, wagte es der mit ihm im Bunde stehende General Nogués, seinen Mitarbeiter, den Halbjuden Charpentier, im Flugzeug nach Vichy zu schicken, um sich an Ort und Stelle von der Korrektheit dieses Befehls zu überzeugen.

Daraufhin wurde Nogués an Stelle Darlans zum Oberbefehlshaber ernannt. Die Verwirrung war vollkommen; denn es gab ja schon einen andern Oberbefehlshaber in diesem Gebiet, den General Juin, der die kritischen Tage in weiser Zurückgezogenheit und ebernem Stillschweigen verbracht hatte. Aber dem allen machte alsbald der Brief des Führers an den Marschall ein Ende. Die Achsenmächte übernahmen den Schutz Europas an der französischen Südküste und auf Korsika, und wenn sie die Herren in Vichy auch nicht daran hinderten, ihrerseits gegen den auch in ihrem Interesse liegenden Schritt zu protestieren und den Protest über alle Sender des unbesetzten Frankreich in Abständen von einer Viertelstunde in die Welt zu schreiben (bis Laval, der sich gerade auf der Reise nach München befand, den Spuk kurzerhand unterdrückte), wenn auch infolge dieses eigenartigen Verhaltens der Vichyregierung Darlan seit dem 12. November als „Staatschef“ agieren konnte - da ja Pétaín „gefangen“ sei -, so war doch nun endlich die Voraussetzung geschaffen, klare Verhältnisse herzustellen. Am 14. November - das französische Volk erhielt die Nachricht freilich erst zwei Tage später - wurde Darlan seiner sämtlichen Ämter enthoben und ihm das Recht abgenommen, im Namen des Marschalls aufzutreten. Am 17. erfolgte jene Verfassungsänderung über die Nachfolge des Staatschefs, die den klaren Trennungsstrich gegenüber dem Verräter zog. Damit war das Drama der zehn Tage, in dem Darlan als Hauptperson agierte, eigentlich zu Ende. Daß ihm nach weiteren zehn Tagen, wie auch dem Verrätergeneral Giraud, die Staatszugehörigkeit aberkannt wurde, bildete nur das Nachspiel.

Das kann indessen nicht heißen, daß der Vorhang vor der tragischen Bühne Europas, als die sich Frankreich in den letzten Jahren darstellte, endgültig niedergegangen sei. Die großen Bögewichter agieren nun vor einem anderen Szenarium und es ist nicht mehr das Spiel der europäischen Menschheit, in dem sie mittun. Es interessiert uns weder, was sie zu sagen haben, noch wer ihnen die Prologe schreibt, wer sie ausstattet und wer ihnen souffliert. Ihr Publikum füllt die Ränge in den beiden Häusern des britischen und des amerikanischen Parlaments. Die Augen Europas richten sich auf jene Bühne, über die zwischen Calais und Toulon das

# Die Telegramme an den Führer und den Reichsaußenminister

Unerschütterlicher Glaube an den Enderfolg der Waffen der Dreierpaktmächte

**Führerhauptquartier, 12. Dez. (HB-Funk)**  
Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland, Italien und Japan vor einem Monat zum gemeinsamen Kampf gegen die Vereinigten Staaten und England antraten, sandten König und Kaiser Viktor Emanuel und der Tenno, sowie der Duce und der Kaiserlich-Japanische Ministerpräsident Tojo an den Führer folgende Telegramme:

**König und Kaiser Victor Emanuel an den Führer:**

„Anläßlich des Jahrestages des Eintritts Japans in den Krieg an der Seite Deutschlands und Italiens möchte ich Ihnen meine besten Wünsche für den gemeinsamen Sieg zukommen lassen.“

**Der Tenno an den Führer:**

„Aus Anlaß des Jahrestages des Abschlusses des Dreierpaktes zum Kampf gegen Ame-

rika und England bis zu unserem vollständigen Siege möchte ich Eurer Exzellenz meiner lebhaften Freude, unser Ziel Schritt um Schritt verwirklicht zu sehen, und meinen wärmsten Wünschen für den Erfolg Ihrer Waffen Ausdruck verleihen und zugleich meine feste Entschlossenheit bekunden, im Verein mit Ihnen alle Anstrengungen bis zur Errichtung einer neuen Ordnung in der Welt zu machen.“

**Der Duce an den Führer:**

Vor einem Jahr mit dem Eintritt Japans in den Krieg des Dreierpaktes verband das ruhmreiche japanische Volk sein eigenes Kraftaufgebot und verknüpfte sein eigenes Schicksal mit dem unserer beiden im Kampf für eine neue gerechte Weltordnung vereinten Völker. Ich habe die Wiederkehr dieses geschichtlichen Ereignisses nicht vorübergehen lassen wollen, ohne Ihnen und Ihrem Volk

meinen lebhaftesten Glückwunsch zu senden und Ihnen den Ausdruck meiner unerschütterlichen Gewißheit in den Enderfolg unserer Waffen zu erneuern.

**Tojo an den Führer:**

„Anläßlich des ersten Jahrestages des Bündnisabschlusses zwischen Japan, Deutschland und Italien erlaube ich mir, rückblickend auf die gewaltigen Erfolge unserer Waffen und die für die Neuordnung der Welt bereits geleisteten Arbeiten, Eurer Exzellenz meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Heute, wo sich in allen rechtenden Völkern die Erkenntnis durchsetzt, daß eine bessere Ordnung der Welt nur durch den vollständigen Sieg von drei Völkern erreicht werden kann, möchte ich erneut der ganzen Welt gegenüber zum Ausdruck bringen, daß unsere drei Völker den unabänderlichen Willen und die Macht besitzen, diesen Sieg gemeinsam zu erkämpfen. Ich bitte meine aufrichtigsten Wünsche für Euer Exzellenz persönlichen Wohlergehen und das unter ihrer genialen Führung heldenmütig kämpfende deutsche Volk entgegenzunehmen.“

Reichsaußenminister von Ribbentrop erhielt von dem Königlich Italienischen Außenminister Graf Ciano und dem Kaiserlich Japanischen Außenminister Tani folgende Telegramme:

**Ciano an Reichsaußenminister v. Ribbentrop:**

„Es jährt sich heute der Tag des Eintritts Japans an unserer Seite in den Kampf, den Italien und Deutschland auf allen Fronten siegreich gegen den gemeinsamen Feind führten. Aus diesem Anlaß möchte ich, lieber Ribbentrop, dem verbündeten Deutschland, seinem Führer und Ihnen meine lebhaftesten und aufrichtigsten Wünsche zugehen lassen.“

**Tani an den Reichsaußenminister von Ribbentrop:**

„Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, wo unsere drei verbündeten Nationen sich gelobten, den gemeinsamen Krieg bis zum erfolgreichen Ende durchzukämpfen, sende ich Eurer Exzellenz meine herzlichsten Glückwünsche. Ich bin davon überzeugt, daß unsere engste Zusammenarbeit zur Durchführung des Krieges im Osten und Westen und zum Aufbau einer neuen Ordnung ausgezeichnet beigetragen hat. Die glänzenden Waffenerfolge, die unsere drei verbündeten Nationen im Laufe des vergangenen einen Kriegsjahres errungen haben, haben unseren Endsieg sichergestellt. Ich freue mich mit Eurer Exzellenz gemeinsam darüber, daß der Feind die von uns geschaffene unerschütterliche Lage nicht ändern kann. Ich bin fest entschlossen, zur Erreichung der im Dreimächtepakt gesteckten Ziele Schulter an Schulter mit Ihnen zu marschieren. Eurer Exzellenz wünsche ich von Herzen Wohlergehen und Gesundheit zur Erfüllung Ihrer großen Aufgabe.“

## In Kürze

Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Ernst Käther, Kommandeur eines Grenadierregiments; Hauptmann Wilhelm Kohler, Führer einer Kampftruppe; Oberleutnant Gerold Overhoff, Kompaniechef in einem Grenadierregiment.

Ritterkreuzträger Oberstleutnant Ludwig Kohlhaas starb den Heldentod. Im Kampf gegen den Bolschewismus starb der Ritterkreuzträger Oberstleutnant Ludwig Kohlhaas den Heldentod.

Neunzigfacher bolschewistischer Mörder aus dem Bürgerkrieg in Spanien verhaftet. Im Laufe umfangreicher Nachforschungen ist es der spanischen Kriminalpolizei erneut gelungen, eines berühmten Rädeläufers aus dem Bürgerkrieg habhaft zu werden. Der Verhaftete, ein gewisser Gopez, hat nicht nur großen Anteil an den vom bolschewistischen Komitee verübten Greuelthaten und mehr als neunzig gemeine Morde auf dem Gewissen, sondern hat auch, wie festgestellt werden konnte, zahlreiche Leichen ausgegraben und in brutalster Weise geschändet.

## Seegefecht im Kanal: Britische Verluste

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche, italienische und rumänische Truppen wiesen, durch Luftwaffenverbände unterstützt, im südlichen Abschnitt der Ostfront mehrfache feindliche Angriffe mit Verlusten für den Gegner ab.

Nach Zuführung neuer Kräfte traten die Sowjets gestern südlich Rschew zu einem neuen Großangriff gegen die deutsche Front an. Durch ungewöhnlich starken Infanterie- und Panzerersatz versuchten sie, die deutsche Front zu durchbrechen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe zusammen. Durch Heer und Luftwaffe wurden 170 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet, 127 allein im Abschnitt einer Infanteriedivision. Weitere 36 Panzer verlor der Feind südöstlich von Töröpez, wo die eigenen Angriffe günstig fortschritten. Die eingeschlossenen feindlichen Divisionen wurden trotz aller Entlastungsversuche auf engem Raum zusammengedrängt. Südlich des Ilmensees brachen wiederholte feindliche Angriffe zusammen.

In der Cyrenaika wurde ein Vorstoß britischer Panzer abgewiesen. Bei einem Angriff britischer Jagdflieger wurden durch deutsche Jagd- und Flakabwehr acht Flugzeuge abgeschossen. In Tunesien setzten die deutsch-italienischen Truppen ihre Angriffe fort. Ein vom Gegner zäh verteidigter Brückenkopf südlich des Medjerda-Abschnitts wurde gestürmt und seine Besatzung völlig aufgerieben. Die Nachschublinien des Feindes in Algerien wurden bei Tag und Nacht bombardiert. Hafenanlagen und vor Anker liegende Schiffe mehrfach getroffen.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte vor Oran einen amerikanischen Zerstörer. Hafenschutzboote und Marineflak schossen an der norwegischen und flandrischen Küste drei britische Flugzeuge, Flakartillerie der Luftwaffe in der vergangenen Nacht über französischem Gebiet ein viermotoriges Flugzeug ab.

In der Nacht griff ein Kampffliegerverband den wichtigen Hafen und Schiffsbauplatz Sunderland an. Es entstanden ausgedehnte Brände, zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Bei einem Seegefecht in der Nacht zum 12. Dezember versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte im Kanal einen britischen

französischen Volk schreitet: im hellen Rampenlicht der Öffentlichkeit; derart, daß sich nie mehr jener Zustand der „formlosen“ allgemeinen und offenen Verschwörung“ herstellen kann, aus deren Schoß die Konspiration der Generale hervorging.

Kurt Pritzko leit.

Zerstörer und schossen ein Schnellboot in Brand.

Bei den Kämpfen südwestlich Kalinin zeichneten sich die 78. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Völkers und eine Sturmgeschützabteilung besonders aus.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 12. Dez. (HB-Funk.)

Wie der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag meldet, wurde ein feindlicher Panzervorstoß in der Cyrenaika zurückgewiesen. Englische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern angegriffen. Der Feind verlor sieben Flugzeuge. Ein weiteres stürzte, von Abwehrbatterien getroffen, ab. Im Kampfabschnitt von Tunis haben die Achsentruppen in örtlichen Kämpfen die Besetzung des von ihnen gehaltenen Gebietes ausgedehnt.

Italienische Flugzeuge unternahmen nächtliche Bombenangriffe auf die Häfen von Bone und Philippeville und richteten beträchtliche Schäden in den Hafenanlagen an. Vor Anker liegende Schiffe wurden von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Am Spätnachmittag des gestrigen Tages griffen feindliche Flugzeuge den Hafen und das Stadtzentrum von Neapel an. Die Schäden sind beträchtlich. 57 Personen wurden getötet, 138 verletzt. Jäger schossen drei viermotorige amerikanische Bomber ab. Einer davon stürzte südlich von Capri ins Meer. Zehn Mann der Besatzung eines anderen der drei abgeschossenen Flugzeuge wurden gefangen genommen. Zwei weitere der angreifenden Flugzeuge wurden von der Flak zum Absturz gebracht. Ein italienisches Jagdflugzeug ging verloren. Der Pilot wurde schwer verwundet.

In der vergangenen Nacht warfen Feindflugzeuge Bomben auf Frosinone, Turin und Valle d'Aosta in Norditalien ab. In Turin konnte ein feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht werden. Die Schäden sind gering.

Im Mittelmeer griff eines unserer U-Boote einen feindlichen Flottenverband an, der aus zwei Kreuzern und zwei Zerstörern bestand, und traf einen Kreuzer.

## Einberufung der Italiener in Tunis

Rom, 12. Dez. (HB-Funk.)

Die in Tunis lebenden Italiener sind, wie Stefan meldet, in diesen Tagen unter die Fahnen gerufen worden. Die Einberufung der italienischen Rekruten von Tunis vollzieht sich in einer Atmosphäre der Begeisterung. Eine große Zahl der Italiener tritt jetzt in Tunis in die Wehrmacht ein, um für die Verteidigung des Vaterlandes und für den Sieg der Achsenmächte zu kämpfen.

können gegen die Landseite durch die vorbereiteten Bunker gesperrt werden. Natürlich hat jede solche selbständige Stellung Munition und Proviant für viele Wochen.

Batterien aller Kaliber älterer und modernster Bauart haben wir oben auf den Dünen gesehen, die das Vorgebiet und weit hinaus die See beherrschen. Die Bedienung ist in bombensicheren Bunkern untergebracht und es führen Laufgräben zu den MG-Ständen direkt am Strand. Es wird immer noch weiter an den Stellungen gebaut und verbessert, und Organisation Todt ist mit ihren Uniformen und ihren Wagen am stärksten vertreten. Bei den Erdarbeiten selbst sind namentlich am Weichbild der Städte sehr viel landeseingesessene Arbeiter beschäftigt, die auch so für sich selbst, gegen die Angriffe der Europafeinde ihr Land abriegeln. Die alten starken Mauern der normannischen Hafenfesten, die Wachtürme der Piratenzeit auf den kleinen Inseln vor St. Malo und die Wehrtürme bretonischer Kirchen sind heute wieder eingereicht in die große Küstenverteidigung.

Wunderwerke der Tarnung haben wir besichtigt, unter denen sich hohe Leitstände verbargen und Munition und Mannschaft bergende Betonklötze. An anderer Stelle standen die Geschütze wieder in schweren Panzertürmen. Die Rohre der schwersten Ferngeschütze drohten aus mächtigen Betonröhren heraus, und wenn man drinnen auf ihrer drehbaren Plattform stand, glaubte man sich in ein Planetarium versetzt. Jede Drehung erfolgt durch elektrischen Strom, und elektrische Aufzüge führen die Munition an das Geschütz. Das Getriebe ist aber so handlich konstruiert, daß ein Stromausfall jederzeit durch Handgriffe der Bedienungsmannschaft ausgeglichen werden kann. Ein solches großes Ferngeschütz einzubauen, kostet gewaltig viel Arbeit. Die kleinen Lorenbahnen fahren durch ein vollständig verändertes Gelände, und der Sandboden wird zu künstlichen Bergen gehäuft. Diese Ferngeschütze dienen im wesentlichen der

Bekämpfung von feindlichen Geleitzügen, während der Fernkampf im übrigen Aufgabe der Luftwaffe geworden ist. Da die Geschützrohre nur eine beschränkte Zahl von Abschüssen aushalten, sind auch für ihre Auswechslung gleich Vorrichtungen vor der Mündungsöffnung der Bunker eingelassen.

Die ganze Küstenartillerie ist mit Flakbatterien durchsetzt, die weit öfter als im Binnenland in Tätigkeit treten. Jedemal, wenn unser OKW-Bericht meldet, daß über dem besetzten Frankreich so und so viele Flugzeuge abgeschossen sind, dann sind damit die Erfolge dieser Flakabteilungen im Küstenschutzgebiet gemeint, und auch am Tage muß die leichte Flak oft in Tätigkeit treten, weil feindliche Aufklärer im Tiefflug über die Dünen und die Strandpromenaden hinwegbrausen und dabei die Posten, die Arbeiter auf den Baustellen und auch die Schlickrutscher vor der Hafeneinfahrt mit ihrem MG-Feuer bedecken. Es sind ja aber überall nur wenige Schritte bis zur bombensicheren Unterkunft, und ob man nun von der Werkstätte, vom Beobachtungsstand oder aus dem Speisesaal des Kasinos eine Treppe tiefer steigt, bedeutet dem Einzelnen kaum eine Unannehmlichkeit. Die Schlafbunker sind alle vorzüglich eingerichtet, mit Warm- und Kaltwasser und vielen geschmackvollen Lampen, mit weichen Liegematratzen, und die unterirdischen Aufenthaltsräume für den Tag haben fast die gleiche Ausstattung wie diejenigen über der Erde. Und unsere Bunkerdecken sind stark, daß auch die Einschläge der schwersten Bomben nur kleine Schönheitsfehler verursachen.

Gegen Angriffe von See her ist die Küstenverteidigung durch Minengürtel im Wasser, durch Stacheldraht, durch Tankfallen und auch zum Teil durch den natürlichen Steinwall des Meeres geschützt, auf dem bei Diebstahl die an Land getragenen Panzer der Engländer die Beweglichkeit ihrer Raupen verlieren. In Dieppe fanden wir zwar die Hotelreihe am Strande größtenteils zerschos-

sen und ausgebrannt infolge Bombardements der englischen Schiffgeschütze, aber die Bunker auf den Rasenflächen davor waren unversehrt. Sie haben sich gegen die planlos herumfahrenden englischen Panzer gehalten und die meisten von ihnen zur Strecke gebracht. Durch die Verbindungsmauer der Häuser war nicht ein einziger in die Stadt selbst hereingekrochen. Die Wachsamkeit des deutschen Küstenschutzes hat in Dieppe selbst und im beiderseitigen angrenzenden Küstenstreifen ihre erste wirkungsvolle Probe bestanden. Der Feind hat einen solchen Angriff bisher nicht zu wiederholen gewagt, und seine flachkieligen Landungsboote, von denen je nach ihrer Größe, drei oder fünf Tanks an Land führen, liegen als Schaustücke drinnen in dem Hafen.

Die Vielfalt der deutschen Verteidigungsmittel verwirrt gerademal, und wir hatten nach zehntägiger Fahrt, die von dem von der Marineleitung bestellten Führer ganz hervorragend organisiert, und von denen jede Stunde wertvoll ausgenutzt war, den Eindruck gewonnen, daß ein Überfall des Feindes völlig ausgeschlossen ist, und daß er auch bei dem nächsten und bestvorbereiteten Andringen sich an dieser Mauer die Zähne ausbeißeln muß. Die Zeit war hier uns ein treuer Bundesgenosse. Ganz Frankreich ist eine Zitadelle Europas geworden, und auf Grund dessen, was wir an der Atlantikküste sehen konnten, sind wir auch davon überzeugt, daß an den europäischen Gestaden des Mittelmeeres kein Feind seinen Fuß an Land setzen wird, wo die Geschütze der Achsenmächte ihre drohenden Rohre in den Himmel recken.

Dr. Kurt Dammann.

Am heutigen Sonntag spricht in der Reihe der Kunsthallen-Vorträge „Kunst zur Goethe-Zeit“ Kunsthallendirektor Dr. Walter Passarge im Münsaall über „Gärten der Goethe-Zeit“.

Die Gedok, Ortsverband Mannheim, veranstaltet vom 12. bis 14. Dezember im National-Hotel in L. 15, 17 eine Wechnachtsverkaufsausstellung ihrer Fachgruppe „Bildende Kunst und Kunsthandwerk“.

Gaulleiter

Samstag m...  
leiter Robe...  
halterei in St...  
an den elais...  
leiter des F...  
Pg. Dr. F...  
Ansprache, in...  
sers um die...  
Kultur im El...  
Hatte die V...  
in den frühe...  
zur Tradition...  
woche gebild...  
des Preises...  
darauf, daß...  
auf die Ze...  
worden sind...  
Feier im kle...  
von Partei...  
dem stellver...  
Gauspräsident...  
Gauspropagan...  
Schmid, der...  
beim Chef der...  
Gaukulturstel...  
Der Gauler...  
preisträger D...  
„Lieber Pg...  
Als das den...  
1918 das El...  
glaubte, war...  
rücksichtslos...  
sante deutsc...  
auszurotten...  
tum zu setze...  
sollte tätig...  
vernichtet, d...  
wie überhaupt...  
land und die...  
ten ausgelösc...  
saß so schwa...  
und hervorra...  
sichen Bevöl...  
menschliche...  
ten. Mit unse...  
und vielen a...  
Männern hab...  
kur und Unr...  
deutschen Ei...  
Sie haben es...  
folgung und...  
tersprache, f...  
Kultur einauf...  
feindung und...  
U. a. haben...  
„Straßburger...  
und damit sic...  
Kampflinien...  
Sie es gewes...  
des großen K...  
ben den elais...  
daten auf Ihr...  
Diese gute T...  
listische Groß...  
Für Ihren...  
schließlich d...  
Abwesenh...  
Aber auch...  
im Jahre 1940...  
haben Sie Ihr...  
gesetzt. Galt...  
Eigenart des...  
reellen Neuba...  
es Ihnen ge...  
Hünenburg-V...  
stungsfähigk...  
lag zu begr...  
Kampfes und...  
nen daher der...  
Ich freue mi...  
heute aushin...  
Ihnen die G...  
meine eigene...  
aus.“  
Darauf über...  
Künstlerhand...  
Spieser.

Der mit der...  
H-Sturmbran...  
ser in Stra...

Sam...  
ROMAN

10. Fortsetzung

„Laß!“ sagt...  
gültig sein, w...  
pings Frau u...  
haft, wenn m...  
vor sich selb...  
als ich gester...  
zu hören, daß...  
gläubiger Nar...  
einer Frau, g...  
sind lächerlich...  
Männer, die...  
stehen, die ei...  
„Und trauri...  
zu prüfen alle...  
deren Liebe a...  
die deine. Du...  
keine Erklärung...  
gehst du jetzt...  
Martina war...  
Schloß gefall...  
Fassung. Wie...  
und starrte m...  
welche, vers...  
ihren Füßen...  
nicht dazu a...  
bringen. War...  
schebnisse de...  
einer zersch...  
keine Vorstel...  
bringen würd...  
an ihre Elter...  
den sie selbst...  
nisvolle Bild...  
Wenn nicht, ...  
Nachbarn sch...  
Ihr Stolz bei...  
lich, den Elter...  
sie doch Gel...

# Gaukulturpreis 1942 verliehen

Gauleiter Robert Wagner überreichte dem Elsässer Dr. Spieser die Urkunde

Wunsch  
ruck meiner  
heit in  
zu erneuern.

NSG. 12. Dezember.  
Samstag mittag 12 Uhr überreichte Gauleiter Robert Wagner in der Reichshauptstadt Straßburg dem Gaukulturpreis 1942 an den elsässischen Volkstumskämpfer und Leiter des Hünenburg-Verlages Straßburg, Pg. Dr. Friedrich Spieser, mit einer Ansprache, in der er die Verdienste Dr. Spiesers um die Erhaltung deutscher Art und Kultur im Elsaß würdigte.

Hatte die Verleihung des Gaukulturpreises in den früheren Jahren den Höhepunkt der zur Tradition im Gau gewordenen Gaukulturwoche gebildet, so erfolgte die Überreichung des Preises in diesem Kriegsjahr im Hinblick darauf, daß die Gaukulturtage mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse nicht durchgeführt werden sind, im Rahmen einer schlichten Feier im kleinen Kreis führender Männer von Partei und Kulturleben im Gau. Außer dem stellvertretenden Gauleiter Röhn und Gaustabsleiter Schupp waren anwesend: Gaupropagandaleiter und Landeskulturwarter Schmid, der Generalreferent für das Elsaß beim Chef der Zivilverwaltung, Dr. Ernst, und Gaukulturstellenleiter Stähle.

Der Gauleiter richtete an den Gaukulturpreissträger Dr. Spieser folgende Ansprache:

„Lieber Pg. Dr. Spieser!  
Als das demokratische Frankreich im Jahre 1918 das Elsaß wiedergewonnen zu haben glaubte, war es seine Absicht, durch einen rückwärtslosen Assimilierungsprozeß das gesamte deutsche Volkstum in diesem Lande auszurotten und dafür das französische Volkstum zu setzen. Die deutsche Sprache, sie sollte beseitigt, die deutsche Kultur, sie sollte vernichtet, deutsche Sitten und Gebräuche wie überhaupt jede Erinnerung an Deutschland und die deutsche Vergangenheit, sie sollten ausgelöscht werden. In jener für das Elsaß so schweren Zeit waren es die besten und hervorragendsten Charaktere der elsässischen Bevölkerung, die sich gegen die unmenschliche Vergewaltigung zur Wehr setzten. Mit unserem unvergesslichen Karl Roos und vielen anderen aufrechten elsässischen Männern haben Sie den Kampf gegen Willkür und Unrecht und für die Erhaltung der deutschen Eigenart dieses Landes geführt. Sie haben es auf sich genommen, trotz Verfolgung und Terror für Ihre deutsche Muttersprache, für deutsche Art und deutsche Kultur einzutreten und haben dafür viel Anfeindung und Verfolgung erfahren müssen. U. a. haben Sie in der damaligen Zeit die „Straßburger Monatshefte“ ins Leben gerufen und damit sich und dem Elsaß ein wirksames Kampfinstrument geschaffen. Weiter haben Sie es gewagt, den unbekanntesten Soldaten des großen Krieges, wie Sie sie genannt haben den elsässischen und lothringischen Soldaten auf Ihrer Burg ein Denkmal zu setzen. Diese gute Tat wird Ihnen das nationalsozialistische Großdeutsche Reich nicht vergessen. Für Ihren mannhaften Kampf wurden Sie schließlich durch ein französisches Gericht in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Aber auch nach der Befreiung des Elsaß im Jahre 1940 durch die deutsche Wehrmacht haben Sie Ihre Mission für Ihre Heimat fortgesetzt. Galt Ihr Kampf einst der deutschen Eigenart des Elsaß, so gilt er nun dem kulturellen Neubau des Landes. In zwei Jahren ist es Ihnen gelungen, hier in Straßburg im Hünenburg-Verlag einen nach Art und Leistungsfähigkeit ersten deutschen Kulturverlag zu begründen. In Anerkennung Ihres Kampfes und Ihrer Leistungen habe ich Ihnen daher den Gaukulturpreis 1942 verliehen. Ich freue mich, Ihnen die Urkunde dazu heute ausshändigen zu können und spreche Ihnen die Glückwünsche des Gaues sowie meine eigenen aufrichtigen Glückwünsche aus.“

Darauf überreichte der Gauleiter die von Künstlerhand angefertigte Urkunde an Dr. Spieser.

Der mit dem Gaukulturpreis ausgezeichnete H-Sturmabführer Dr. Friedrich Spieser in Straßburg wurde am 1. Oktober

1902 in Waldhambach (Unterelsaß) geboren. Er begann seinen Kampf gegen die Verweischung der in Versailles dem Reich entrissenen linksrheinischen Lande mit einer Dissertation über „Das Leben des Volksliedes in einem Lothringerdorf“. Nachdem er während seiner Studienjahre im Reich Verbindung mit der Bündischen Jugend, insbesondere mit den „Adlern und Falken“ von Wilhelm Kotzke aufgenommen hatte, gründete Friedrich Spieser 1926 in seiner elsässischen Heimat den „Bund Erwin von Steinbach“. In dieser Vereinigung pflegte er das von den Franzosen systematisch unterdrückte „Vätererbe aus 1000 Jahren“ als das angestammte deutsche Volkstum im Elsaß ebenso unauffällig und „unpolitisch“ wie zäh und zäusicher.

Durch behördliche Schikanen, übelste Angriffe und Spionageverdächtigungen suchten die Franzosen ihn am Pau der Hünenburg im schönen Zaberner Lande zu hindern, die er zur Trutzburg des Deutschtums im Elsaß gestaltete. Spieser setzte sich mit sarkastischen Offenen Briefen und Kampfschriften zur Wehr, führte Volksliedertreffen, Laisenspiele, Märchenabende und Kulturwochen durch und veranstaltete 1937 gemeinsam mit dem heutigen Straßburger Kreisleiter Hermann Bickler und dessen „Jungmannschaft“ die erste würdige Gedenkfeier für die im Weltkrieg

gefallenen feldgrauen Elsässer und Lothringer auf der Hünenburg. An der gleichen Stätte erbaute Friedrich Spieser ein Jahr später das „Ehrenmal des unbekanntesten Soldaten“, das auch „Allen toten Kämpfern der Heimat“ gewidmet wurde.

Als die Franzosen zum entscheidenden Schlag gegen das Deutschtum des Elsaß ausholten, sollte auch Friedrich Spieser nach wiederholten Hausdurchsuchungen und Verhören verhaftet werden. Im letzten Augenblick über Luxemburg ins Reich entkommen, wurde er nach dem Bluturteil gegen Dr. Karl Roos im Abwesenheitsverfahren zum Tode verurteilt. Im Juni 1940 stellte sich Friedrich Spieser mit den anderen elsässischen Volkstumskämpfern dem Chef der Zivilverwaltung zur Verfügung. Er übernahm den Ausbau des von ihm gegründeten Straßburger Hünenburg-Verlages zum großen Kulturverlag. Spieser, der 1930 an der Gründung der Zeitschrift „Wanderfalle“ beteiligt war, gibt seit 1936 den „Elsaß-Lothringischen Heimatkalender“ (jetzt „Vogesenkalender“) und seit 1937 die „Straßburger Monatshefte“ heraus. In letzter Zeit erschienen im Volk- und Reich-Verlag Berlin zwei Werke Friedrich Spiesers: „Kampfbriefe aus dem Elsaß“ und der Bildband „Das Elsaß“.

Eine besondere Anerkennung der Verdienste Friedrich Spiesers um die Behauptung des deutschen Volkstums im Elsaß durch Gauleiter Robert Wagner bedeutete auch die Überführung des von den Franzosen in Champagnelles verscharrten Dr. Karl Roos in den Bergfried der Hünenburg. W. T.

## Heilsame Begegnung / Von Jochen Schmidt

Die kleine schmiedeeiserne Pforte jankte wie ehedem in den rostigen Angeln, als Fritz Vermehren den Kirchhof betrat. Seit fünfzehn Jahren war er nicht mehr in der Heimat gewesen und stand nun nachdenklich vor der weißen Marmortafel auf dem Grab seiner Eltern. Unbekannte Hände pflegten es, auf dem Sockel lag ein frischer Blumenstrauß. Er wollte danach fragen, wenn er beim Küster im Kirchenbuch nach den Verfahren suchte.

Im Weitergehen fiel sein Blick auf eine braungegrüne Bank, die am Rande des Friedhofs im Schatten alter Linden stand und der schönen Aussicht wegen für die Fremden aufgestellt war. Hinter ihr ragte ein mächtiger Stamm mit vielen Narben, und es wurde Fritz Vermehren plötzlich schmerzhaft bewußt, daß auch er einst zu den törichten Sündern gehört hatte, die allerlei Zeichen ihrer verlebten Unverständlichkeit in die Rinde zu schneiden pflegten.

Zugleich war ihm auch Bettinas trauriges Gesicht so körperlich nahe wie damals, als sie sich der Eltern wegen trennen mußten. Er seufzte unter dem Druck aufsteigender Erinnerungen und unter der Last der Einsamkeit, die seither seine stille Begleiterin geworden war.

Richtig, da stand es noch: F. V. und B. E., umrahmt von einer schwingvollen Herzform, die der Baum im Laufe der Jahre mit borkigen Rändern verziert hatte. Er versuchte über seine Torheit zu lächeln, aber eine schmerzlich-süße Wehmut trieb ihn fort.

Als Vermehren nach stundenlangem Forschen im Kirchenbuch die Eintragungen über seine Verfahren zusammengestellt hatte, beschloß er, bis zur Abfahrt des Zuges durch die Straßen zu bummeln.

Als er in die Hauptstraße einbiegen wollte, hätte er fast einen düftigen, weißlackierten Kinderwagen umgerannt. Verwirrt und mit rotem Kopf stammelte er eine Entschuldigung und wollte weitergehen. Aber die junge Mutter rief ihn im gleichen Augenblick erkannt an, und als er sich umdrehte, erkannte er Bettina, die ihm strahlend, das Gesicht von der ersten Überraschung rosig angehaucht, die Hand entgegenstreckte.

„Bist du's wirklich, Fritz?“ fragte sie ungläubig. Er fühlte sich wie in einem Traum befangen und konnte nicht gleich antworten. Ja, das war er also! Sie sah ihn prüfend an. Er hatte vergessen, seinen Hut wieder aufzusetzen. Das dicke Haar war noch im-

mer tiefschwarz, das volle Gesicht zeigte gesunde Farben, er war ein stattlicher Mann geworden.

Nur seine Kleidung machte den Eindruck von Unbeholfenheit oder Gleichgültigkeit. Der schwere Überzieher war von altmodischem Schnitt, die gestreifte Hose zu kurz, — man konnte sehen, daß er Zugstiefel trug, wie alte Herren sie der Bequemlichkeit wegen lieben.

„Du bist verheiratet, Bettina?“ fragte er, nur um über seine Verlegenheit hinwegzukommen, und obgleich er sah, daß die Antwort sozusagen vor ihm lag, sorglich in schneeweiße Klappen gebettet. Ach, er hätte sich ohrfreien mögen...

„Ja“, sagte sie schlicht und ihre Augen glänzten, als sie sich behutsam über den Wagen neigte. „Das ist der Jüngste!“

„Und du“, fragte sie wieder. Er wurde rot. Sie sah es und blickte schräg zur Erde. Armer Kerl, dachte sie mitteilend.

„Begleite mich ein wenig, Fritz!“ bat sie. Allmählich wich seine Befangenheit. Zuerst hatte er überstürzt und mit einer gewollten Frische erzählt, nun wirkte ihre Natürlichkeit beruhigend auf ihn. Klaus Witt, sein Klassenkamerad, war ihr Mann geworden. Er hatte sich als Rechtsanwalt in der kleinen Stadt niedergelassen.

„Wir wohnen unten am See“, sagte Bettina, wirst du uns einmal besuchen, Fritz? Mein Mann würde sich sehr freuen!“

Vermehren redete wieder eingeschüchtert von seinem stillen Leben und daß es wenig Zweck habe, neue Beziehung zur Heimat zu knüpfen, die für ihn doch keine Heimat mehr sei. Sie sah einen abweisenden, bitteren Zug um seinen Mund und legte mütterlich tröstend die Hand auf seinen Arm: „Nein, Fritz, du mußt wiederkommen. Zwischen deinen Zahlen und Büchern vertrocknest du. Komm am Sonntag, wir erwarten dich!“

Er sträubte sich eine Weile, sagte aber beim Abschied zu. Sie konnte es sich nicht versagen, hinter ihm herzusehen. Er ging schon mit langen, hastigen Schritten und fahigen Bewegungen auf die andere Seite der Straße. Die kurze Hose schlug faltig um seine Beine. Sie lächelte still, spürte aber zugleich ein Schuldbewußtsein aufsteigen, als habe sie etwas gutzumachen. Vielleicht ist er noch zu bekehren, dachte sie, und nahm sich in ihrer frischen, zupackenden Art vor, zum nächsten Sonntag Elise, ihre Freundin, einzuladen...

einfach! Man konnte dem Hohngelächter der Leute entfliehen, irgendwo leben, bis neue Ereignisse die Gemüter der Menschen bewegten und die alten in den Schatten stellten.

Martina war so in ihre Vorstellungen und Gedanken versunken, daß sie erschrocken hochfuhr, als Bisping ihren Namen rief.

„Warum ging er fort? Und du sitzt hier mit blassem, verstörtem Gesicht? Ist er so kleinlich, daß er kein Verständnis für die nicht alltägliche Situation aufbringt, die sich wirklich ohne unser Zutun so entwickelt hat?“

Martina richtete sich auf. In wehloser Verzweiflung schlug sie ihre geballten Fäuste gegen seine Brust.

„Sie sind an allem schuld! Jetzt ist alles zu Ende — ich stehe vor dem Nichts. Fritz ließ mich nicht ausreden. Er klagte sich an, daß er täppisch wäre, noch hinter mir, der Frau eines anderen, herzulaufen, und wart mir Untreue und — Na ja, es ist ja alles so gleichgültig geworden. Fritz habe ich verloren. Selbstverständlich auch meine Stellung. Und wie die Eltern die ganze dumme Geschichte aufnehmen werden, weiß ich nicht.“

Martina hob die Fäuste zum Mund und grub die Zähne in die Knöchel, damit er nicht sehen sollte, wie nahe die Tränen waren. Was sie in diesem Augenblick ersehnte, war eine Stütze, ein Halt, an den sie sich lehnen konnte. Helfen sollte ihr ein Mensch, sie befreien von all den Ängsten, die sie bedrängten.

Bisping zögerte und wußte nicht, was er tun sollte. Er kannte die Gefühle nicht, die er für sie empfand. Er wollte sie — gewiß, er mochte sie gern, lieber als viele Frauen, die er gekannt hatte, denen er aus Langeweile oder aus einer schnell verfliegenden Begierde gesagt hatte, daß er sie liebe. Hier durfte er es nicht. Wenn er es sagte, mußte er sie in sein Leben nehmen. Seltsam, unverständlich. Der leichtsinnige Mann hatte Bedenken.

Als er ihr verängstigtes Gesicht, den bleichen, bebenden Mund und die großen, flackernden Augen sah, erfüllte ihn Mitleid. Mit

## Zu Ehren Friedrich Kloses

Kammermusik des Bruckner-Verbandes

Anton Bruckners einiger noch lebender Schüler, der Altmeister der badischen Komponisten Friedrich Klose, der Ende November den achtzigsten Geburtstag feierte, ist Ehrenpräsident des Badischen Bruckner-Verbandes. Der Verband fühlte sich deshalb in doppelter Weise verpflichtet, Klose in einer Feierstunde zu ehren. In der Ortsgruppe Mannheim fand die Initiative des Verbandsleiters Professor Dr. Fritz Grüninger (Weinheim) leider nicht den rechten Widerhall. Kaum fünfzig Mitglieder fanden sich zu der Kammermusik im Hochschulsaal ein, um eine Vortragsfolge zu hören, die Werke von Bruckner und Klose vereinte. In einem einleitenden Vortrag, der (mit thematischen Erläuterungen zu Bruckners Sinfonien am Flügel) ebenso dem Meister von St. Florian wie seinem Meisterschüler galt, stellte Grüninger als gemeinsamen Charakterzug beider Künstler die unbedingte Wahrhaftigkeit heraus. Beide schrieben keine Note, um sich Ruhm oder Geltung zu verschaffen, beiden eigen sind die unilöbliche Verwurzelung im deutschen Heimatboden, die innige Verbundenheit mit der süd-deutschen Landschaft und jene Aufrichtigkeit, mit der Klose beispielsweise — von den Bruckner-Verehrern deshalb oft mißverstanden — in seinem Buch „Meine Lehrjahre bei Anton Bruckner“ auch Schattenseiten im Wesen des Genius, kleine Schrüllen des Alltags und menschliche Schwächen aufzeichnete. Ja, dieser Wahrheitsfanatismus, der Klose gestehen läßt: „Ohne Bruckner wäre ich nicht, was ich bin!“ läßt ihn in seinem Buche, das die Bruckner-Biographien so wertvoll ergänzt, die Selbstkritik an den Rand der Selbstverkenntnis treiben: „Ich bin kein leuchtender Stern, sondern ein Untergang.“ Für ein Talent, nicht für ein Genie der Musik hielt sich Klose. Das erklärt wohl die geringe Zahl der Werke, die er veröffentlichte, obwohl seine auch heute noch bedeutsame Messe in d-moll während der ersten Studienzeit bei Bruckner und gegen das strenge Verbot entstand, mit dem der Meister seine Schüler in der Lehrzeit vom Komponieren fernhalten wollte.

Wie sehr Kloses Schaffen echte Tiefe anstrebte, belegten die beiden Liedereihen, die in dieser Feierstunde aufgeführt wurden. Sind schon die frühen Lieder („Erinnerung“, „Abendgefühl“, „Sie sagen wohl, ein Kuß sei Scherz“ u. a.) der äußerlich eingängigen, melodisch schmeicheln Form abhold, so erwies sich die fünf Lieder nach Dichtungen von Giordano Bruno vollends als eine weitgehend abstrakte, geistbehaftete Lyrik. Die Musik Kloses führt hier romantische Kunstanschauungen ähnlich eigenwillig wie der junge Pfitzner weiter. Die Dichtung, zu der sich der reife Meister aus weltanschaulichen Gründen besonders hingezogen gefühlt haben mag, wird in einer oft orchestral empfindenden Gestaltung ausgeschöpft, die dem sinfonisch verdichteten Klavierpart seine besondere Bedeutung sichert. Professor Wilhelm Petersen, selbst ein Schüler Kloses, führte ihn hervorragend farblich durch. Irma Harder sang die Lieder, die in ihrem großen Atem wohl nur durch einen seelisch sehr vitalen, doch auch geistig überlegen geklärten Vortrag ganz erweckt werden können, mit mezzodunklem Sopran in bemerkenswerter Musikalität.

Den Ausklang des Abends gab Anton Bruckner mit seinem einzigen großen Kammermusikwerk, dem Streichquintett. Seine irdischen, landschaftlich-volkstümlichen Wonne- und himmlischen Visionen mochten für den Wunsch entschädigen, einmal Kloses Es-dur-Quartett zu hören. Um die Wiedergabe machten sich die sorgsam studierten Geiger des heimischen Korn-Quartetts (Karl Korn, Paul Arndt, Heinrich Wallenstein, Felix Anger) mit Heinrich Krug am zweiten Bratschenpult verdient. Dr. Peter Funk

## Kleiner Kulturspiegel

Am 12. Dezember vollendete die Dichterin Anna Schieber ihr 73. Lebensjahr. Aus Eßlingen gebürtig, schrieb Anna Schieber Romane, die sich durch eindringliche, tiefe Charakteristiken auszeichnen. Von ihren Schöpfungen sind besonders hervorzuheben „Alle guten Geister“ (1935), „Ludwig Fugler“ (1938), „Das große Ich“, eine Reihe Erzählungen und das Lebensbuch „Wachstum und Vollendung“ (1939).

In den Ateliers von Geiselgasteig ist eine Zirkusstadt aufgebaut worden. Vor den Wohnwagen des Wanderzirkus spielen sich die ersten Szenen ab, die für den neuen Bavaria-Film „Tonielli“, einen Artistenfilm, unter der Spielleitung von V. Tourjansky gedreht werden.

Ein neuer Ufa-Film „Hab mich lieb“ erlebte im Berliner Gloria-Palast seine Uraufführung.

Ein Großexpeditionsfilm der Ufa „Geheimnis Tibet“ erreichte bei seiner ersten nichtöffentlichen Vorführung vor Pressevertretern beträchtliches Aufsehen. Es ist ein Ergebnis der unter der Schirmherrschaft des Reichsführers 4 durchgeführten 4-Tibet-Expedition 1937/38.

Nachricht gibst, wenn es dir schlecht geht!“ Martina legte ihre kalten, bebenden Finger in seine warme, feste Hand.

„Gut denn!“ lächelte er in ihre Augen. „Dann mache dich fertig. Wir müssen gehen. Ich warte in der Halle auf dich.“ Er zog seine Uhr. „Bist du in einer Viertelstunde fertig?“

Martina nickte und horchte den leichten Schritten nach, die bald von den dicken Läuferschuhen des Ganges aufgeschluckt wurden.

Jetzt muß ich gehen — muß wirklich gehen — werde ihm niemals wiedersagen! Doch — in einem Vierteljahr, drei Monate! — Bis dahin wird er mich längst vergessen haben. Nun gut. Das Erlebnis wird sich auswirken. Es kann kein sinnloser Zufall sein, der mein Leben zerschlägt wie ein Kind sein Spielzeug!

Eilig zog Martina'sich an und lief zur Halle.

Mit verschlossenem Gesicht trat Bisping ihr entgegen. In seiner Hand lag ein zusammengefaltetes Telegramm, das er schnell in einer Tasche verbergte. Irene, grubelte er, als er nach Martina den Wagen bestieg. Irene kündete ihren Besuch an und bat ihn, sie am Abendzug abzuholen. Natürlich wußte sie, in welchem Hotel er abstieg, wenn er sich in München aufhielt. Vor sechs Wochen hatte sie ihn bis Innsbruck begleitet, weil sie dort Fremde besuchte. Drei Tage wohnten sie in dem gleichen Hotel, das Martina jetzt verlassen hatte.

O ja, das Leben hatte Sinn für heikle-Situationen! Es leistete sich seinen Spaß ohne Rücksicht auf die handelnden Personen, die in ihrem Fall die Leidtragenden waren. Bisping lachte bitter auf. Wie würde der alte Schurke Lacour lachen, der mit einem Blumenstrauß und seinem vorwitzigen Anrufen bei Film und Presse den Knoten geschürzt hatte, der jetzt zu drücken begann!

„Ob ich durch diese Dummheit klüger geworden bin?“ fragte Martina leise und führte Bisping mit dieser Frage in die Wirklichkeit und zu sich zurück. Er zögerte einen Augenblick, dann beugte er sich vor, ergriff ihre beiden Hände und hob sie an seine Lippen.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

## Das Mädchen Martina

ROMAN VON M. CAUSEMANN

### 10. Fortsetzung

„Laß!“ sagte er kurz. „Dir kann es gleichgültig sein, was aus mir wird. Du bist Bisping's Frau und wirst glücklich sein. Ekelhaft, wenn man sich so klein und erbärmlich vor sich selbst fühlt! Ich war wahnsinnig, als ich gestern in den Zug stieg, um von dir zu hören, daß alles eine Lüge sei. Ich kleingläubiger Narr vertraute einer Liebe, glaubte einer Frau, glaubte dir — Solche Stunden sind lächerlich, und zehnmal lächerlicher sind Männer, die so vor einer geliebten Frau stehen, die eine —“

„Und traurig sind Männer, wenn sie ohne zu prüfen alles Gewesene über Bord werfen, deren Liebe auf so tönernen Füßen steht wie die deine. Du hast recht: Zwischen uns sind keine Erklärungen mehr möglich. Am besten gehst du jetzt, Fritz Wiegand!“

Martina wartete, bis die Tür hinter ihm ins Schloß gefallen war. Dann verlor sie ihre Fassung. Wie betäubt fiel sie in einen Sessel und starrte mit schmerzenden Augen auf das weiche, verschwimmende Teppichmuster zu ihren Füßen. Dieses Zusammentreffen war nicht dazu angetan, Vergangenes zurückzubringen. Warum verwickelten sich die Geschehnisse der letzten Tage so, daß sie vor einer zerschlagene Vergangenheit stand und keine Vorstellung hatte, was die Zukunft bringen würde? In banger Furcht dachte sie an ihre Eltern. Wenn Fritz es wußte, würden sie selbstverständlich auch das verhängnisvolle Bild in der Zeitung entdeckt haben. Wenn nicht, würde die Neugierde des lieben Nachbarn schon dafür sorgen.

Ihr Stolz bükmte sich auf. Es war unmöglich, den Eltern die Wahrheit zu sagen. Wenn sie doch Geld hätte — Geld machte alles so

# Groß-Mannheim

Sonntag, den 13. Dezember 1942

## Ich trag den Weihnachtsbaum...



Oh, da meinen Sie nun wohl: so'n Weihnachtsbäumchen tedre etwa schwer. Na ja, ich trag ihn schon, als wär er hohl, und außerdem die Muskeln - bitte sehr! - die heben schließlich doch noch etwas mehr. Das Ungeübte bei der schönen Pflicht ist nur die Sache, daß sie sticht. Jedoch man hat sich bald daran gewöhnt und sich im Grunde still damit versöhnt, denn steht einmal der schöne Weihnachtsbaum auf Weihnacht grün im Lichterraum, dann wundert dich: was vorher stachlig war ist nun auf einmal wunderbar...

### Letzte Arbeitstagung der Kreisamtsleiter Dank des Kreisleiters an seine Aktivisten

Wohl zum letzten Male im abgelaufenen Jahr fanden sich die Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter zu einer Arbeitstagung im Rathausaal zusammen. Bei dieser Gelegenheit gab Kreisleiter Schneider einen interessanten Rückblick auf die geleistete Jahresarbeit, die noch umfassender und vielfältiger war als im Vorjahre. Es gibt heute kein Lebensgebiet, mit dem die Partei nicht aufs engste verwurzelt ist. Die Partei hat sich als dynamische Faktor erwiesen. Ihr Bemühen, auszugleichen und die Heimat in verstärktem Maße zu sichern, hat ihr in wachsendem Maße das Vertrauen der Bevölkerung eingebracht. Große Aufgaben galt es wiederum zu meistern. (Wir werden noch vor Abschluß des Jahres an dieser Stelle Gelegenheit nehmen, über sie in einem besonderen Aufsatz zu berichten.) Der Dank des Kreisleiters galt den Männern, die unter Verzicht auf die wenigen freien Stunden die oft aufreibenden und nervenverzehrenden Arbeiten auf sich nahmen. Die Front der Heimat, so lautete der Schlußappell, darf nicht müde werden. Am Ende dieses Kampfes wird der Sieg stehen. Dieser Glaube muß gerade angesichts der Fülle von Alltagsorgen in noch stärkerem Maße genährt und gestärkt werden.

Aus der Arbeit der Feuerchutzpolizei. In der Woche vom 4. bis 10. Dezember wurde die Mannheimer Feuerchutzpolizei 11mal alarmiert. Ein Balkenbrand rief sie in die Seckenheimer Straße, ein Balken- und Schnornsteinbrand nach S 3 und ein Kellerbrand nach der Wallstadter Straße in Feudenheim. Ferner wirkte sie bei der Bergung eines Mannes mit, der in der Mittelstraße-Schimperstraße unter der Straßenbahn geraten war. Mit einer Kopfverletzung wurde der Verunglückte ins Krankenhaus transportiert. In der Berichtswache wurden 112 Krankentransporte durchgeführt.

## Kurze Meldungen aus der Heimat

### Vor 40 Jahren Heidelberger Hebbelverein

Von Ernst Leopold Stahl gegründet

Mit dem 12. Dezember 1942 sind vier Jahrzehnte vergangen, seitdem der Heidelberger Hebbelverein von drei damals zwanzigjährigen Studenten der dortigen Universität gegründet worden ist. Die Absicht, die damit verbunden gewesen war, eine doppelte. Die Werke des damals in Süddeutschland noch nahezu unbekannt und auf den Bühnen kaum gespielten schleswig-holsteinischen Dichters wurden in zahlreichen Aufführungen, Lesabenden und Vorträgen, sogar in Gastspielen von Matkowsky und Käfer, von derjenigen Stadt aus verbreitet, wo Hebbel in seiner Jugend eine ihn für sein ganzes Leben bereichernde Studienzeit verbracht hatte.

Einen Höhepunkt bildete zu Pfingsten 1908 das erste große deutsche Hebbelfest der Heidelberger in Worms unter Mitwirkung von Paul Wiecke und Carl Hagemann mit einer Gesamtauführung der „Nibelungen“ durch das Mannheimer Nationaltheater.

Weiterhin führte der Hebbelverein als literarische Parallelgründung zu dem heute noch in Heidelberg blühenden Bachverein, getreu seinem Untertitel „Akademische Gesellschaft für Dramatik“, bedeutende unbekannt Werke des germanischen Theaters auf, meist in Freilichtaufführungen, die gleichfalls zu den frühesten gehörten, die Deutschland kennenlernte. Gespielt wurden unter anderem Stücke von Hans Sachs, Gryphius, Gellert, Friedrich dem Großen, das Urner Tellenspiel, Hofberg, Marlowe („Doctor Faustus“) durch junge Schauspielstudenten, von denen später manche den bedeutendsten deutschen Bühnen angehörten.

Ins Leben gerufen wurde der Heidelberger Hebbelverein durch Ernst Leopold Stahl aus Mannheim, der auch sein Leiter war und dafür seine ersten dramaturgischen Bearbeitungen schuf. Er verband sich mit zwei damaligen

### Erinnerung aus alten Tagen

## Von bekannten und längst vergessenen Lokalen auf Mannheims Pflaster

Vor 70 Jahren gab es in Mannheim einen Bierkrawall / Wer kennt noch die vertrauten Namen?

Daß es in Mannheim vor 70 Jahren eine Art Revolution gab, die unter dem Namen Bierkrawall bekannt wurde, dürfte heute nur noch den ältesten Mannheimern bekannt sein. Die Brauereien hatten damals die Erhöhung des Bierpreises, um sage und schreibe einen Pfennig für den Schoppen vorgenommen. Dies hatte die Volksseele derart zum Kochen gebracht, daß sich ein Teil der Bevölkerung zusammenrotete und die Schankstätten der Brauereien, wie „Eichbaum“, „Wilder Mann“, „Prinz Max“, „Mayerhof“ geradezu tollerrweise demolierte. Der Aufstand konnte erst durch militärische Hilfe unterdrückt werden. Große Landfriedensbruchprozesse waren die Folge dieser Ausschreitungen, wobei die Hauptdemonstranten zu hohen Strafen verurteilt wurden. Diese Mannheimer Revolution machte Schule und wiederholte sich in einer Reihe anderer Städte, so auch in Frankfurt. Der Erfolg der Demonstration war jedoch, daß die Erhöhung des Bierpreises wieder zurückgenommen wurde.

Diese Begebenheit gibt Veranlassung, einmal alte Mannheimer Gaststätten aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die zum Teil auch noch heute bestehen, näher zu betrachten. Mannheim hatte schon in der kurfürstlichen Zeit durch die politischen und verwandtschaftlichen Beziehungen des Hofes einen regen Fremdenverkehr. In steigendem

Maße vergrößerte er sich mit der Entwicklung Mannheims zur Industrie- und Handelsstadt. Der älteste Gasthof war der im Zentrum gelegene „Pfälzer Hof“, wo alle prominenten Fremden abstiegen und in dessen unteren Räumen sich die Bürger regelmäßig zum Schoppen einfanden. Ihm folgte der „Deutsche Hof“, der „Schwarze Löwe“ an den Planken, die „Drei Glocken“ und der etwas abseits am Hafen gelegene „Europäische Hof“, der später in ein Verwaltungsgebäude umgewandelt wurde. Hier stiegen namentlich die Ausländer ab, die mit den Dampfschiffen nach Mannheim kamen. Von diesen Gasthöfen besteht heute keiner mehr.

Die Gasthäuser ohne Logiermöglichkeit unterschieden sich in Bier- und Weinwirtschaften. Von ersteren standen die Ausschankstätten der Brauereien an erster Stelle; so der „Mayerhof“. Die erste Aktiengesellschaft übrigens. Besitzerin war das vermögende Mannheimer Bürgertum, das sich naturgemäß verpflichtet fühlte, durch eigenen Bierkonsum den Betrieb rentabel zu gestalten. Die Dividendenausschüttung war immer ein Ereignis und Tagesgespräch. Weiter sind zu nennen die „Landkutsche“, der „Wilde Mann“, der „Bockkeller“ mit Gartenlokal, die „Alte Sonne“, der „Eichbaum“, der „Durlacher Hof“, „Prinz Max“, die „Stadt Lück“, der „Rote Löwe“, das „Rote Schaf“ und in den späteren Jahren das „Habereckl“, das einzige

Wirtshaus, das noch den alten Mannheimer Humor pflegt.

Die Wirtschaften mit den Bierkellern lagen meist an der Peripherie und außerhalb der Stadt. Ein besuchtes Gartenlokal war der „Badner Hof“, der später in der Gestalt des Apollo-Theaters eine besondere Stellung einnahm. Er umfaßte fast ein ganzes Quadrat, hatte umfangreiche Gartenanlagen und mehrere Säle, die zu sonntäglichen Tanzbelustigungen, Vereinsbällen und Maskenredouten benützt wurden. Auch die meisten politischen Versammlungen pflegten dort abgehalten zu werden. In dem Garten war auch eine Bühne angebracht, die teils von Dilettantengesellschaften, teils von durchreisenden Theatergruppen zu Singspielvorstellungen benützt wurde. Außerdem war ihm eine Badeanstalt angegliedert, die allerdings nur zu Heilzwecken in Anspruch genommen wurde. Der Besitzer und Wirt des „Badner Hof“, Hillebrand, war einer der angesehensten Bürger der Stadt.

Besuchte bürgerliche Weinhäuser waren: das „Schwarze, Weiße, Goldene und Rote Lamm“, der „Rosenstock“, das „Neckartal“, „Stadt Aschen“, „Arche Noah“, der „Goldene Hirsch“ und der „Goldene Pfflug“. Ausgeschänkt wurde in diesen Weinkellern vorwiegend Pfälzer Wein. An einfachen Bierhäusern sind zu erwähnen: der „Mohrenkopf“, die „Goldene Gerste“, der Treffpunkt der Landwirte, die „Goldene Schlange“, die Fuchssche Wirtschaft am Zeughaus, „Prinz Wilhelm“ an der Dragonerkaserne, der „Schnookebuckel“ in den T-Quadraten mit der nahezu einzigen Kegelbahn in der Stadt. Ferner in der unteren Breiten Straße der Gambrinskeller mit einer Liebhaberbühne, die auch vor klassischen Stücken nicht zurückscheute. Später, als der westliche Schloßflügel vom Hofe freigegeben war, entstand im Schloßgarten die Gartenwirtschaft „Zum Ballhaus“, ein beliebter Aufenthaltsort der Mannheimer.

Die Kaffeehäuser standen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Mannheim erst im Anfang ihrer Entwicklung. Hier ist zu nennen: das Kaffee Kellner (das historische Achenbachsche Kaffee) an der Ecke Planken-Breite Straße, (Engelhardt'sches Haus), das Kaffee Kühn, am Paradeplatz zwischen Post und Franz, später Kaffee Lohengrin genannt, und das Kaffee Français. Es gehörte zum guten Ton der damaligen Zeit, nach dem Theater mit der Familie dort ein Glas Bier oder einen Kaffee einzunehmen. Ferner das von den Theaterbesuchern auch heute noch gern aufgesuchte Kaffee „Zum Stern“. Alle diese Kaffeehäuser erweiterten sich im Laufe der Jahre zu Restaurationsbetrieben, wo dann auch die auswärtigen, namentlich Münchner und Pilsener Biere zum Ausschank kamen. Eine besondere Stellung nahm das am Marktplatz gelegene Kaffee Beauval ein, das am Tage von Markttagen besucht wurde, aber als einziges Nachtkaffee nach Beendigung der Bälle und sonstigen gesellschaftlichen Veranstaltungen allgemein als Kaffeestation diente. Diese Kaffeehäuser wurden ausschließlich von Männern besucht. Für weibliche Personen „schickte“ es sich noch nicht, Gaststätten zu besuchen. Sie pflegten in den vor der Stadt gelegenen Gartenwirtschaften wie „Kaiserhütte“, „Augarten“ und „Milchgüthen“ auf dem Lindenhof, die Mittage in der warmen Jahreszeit zu verbringen. Erst später wurde auch das weibliche Geschlecht für den Wirtschaftsbesuch reif. Erwähnt werden soll noch das Mühlauerschlößchen, ein reizendes Barockgebäude auf der Mannheimer Mühlauinsel, das noch aus der Zeit Karl Philipps stammte, und ursprünglich der Sammelpunkt der Hofgesellschaft, später des Bürgertums wurde. Hier wurden große Volksfeste abgehalten. Es ist leider der Hafenerweiterung zum Opfer gefallen. Nicht vergessen bleiben soll ferner das Kaffee Portugal am Fruchtmarkt, das zugleich der Versammlungsort der Produktenbörse war, die sich selbst allerdings auf dem freien Platz abspielte. Abschließend sei noch des „Saalhaus“ gedacht, der zur Abhaltung von Konzerten diente, bis er durch den „Rosengarten“ überflügelt wurde, sowie der gut besuchten Gartenwirtschaft „Rheinlust“. Sie war wegen ihrer schönen Lage und des Ausblicks auf den Rhein sowie Schloßgarten sehr beliebt und diente als Zielpunkt für die Schloßgartenbesucher. Bei der Umgestaltung der Mühlau zum Güterbahnhof und der dadurch notwendigen Erweiterung des Rheinlandes wurde ein großer Teil des Gartens zu Bahnzwecken verwendet. Auch das alte Wirtschaftsgebäude, das im Obergeschoß einen gemütlichen Saal hatte, besteht nicht mehr. An seiner Stelle wurde später ein Neubau erstellt. Die neue „Rheinlust“ zeigt daher ein völlig neues Gesicht.



Ansicht Mannheims um 1800  
Links das Mühlauerschlößchen, im Vordergrund ein oberrheinisches Rheinschiff, im Hintergrund die alte Schiffsbrücke  
Stich von Bissel-Denis (Schloßmuseum)

## Polizei bastelt für die deutsche Jugend

Für kleine und große Schleute / Spielzeugparadies im Schaufenster

In den letzten Tagen fiel des öfteren der fragende Blick auf die verhängenen Auslagenfenster der Plankenecke in P 3. Vielen schwante, daß es sich wie allorts um weihnachtliche Aufrüstung handeln müsse. Aber es war durch keine Lücke herauszubringen, um was für märchenhafte Dinge es hier ging. Auffällig blieb nur die große Zahl der Polizeimänner, die sich an dieser Ecke zu tummeln pflegten. Gestern mittag ward das streng gehütete Geheimnis endlich gelüftet. Weithin verkündet ein Spruchband, daß die Polizei für die deutsche Jugend bastelt. Ubervoll und bunt locken nunmehr die fünf Schaufenster junge und alte Schaulustige an. Ein Spielzeug-Dorado. Nichts fehlt, was ein spielfreudiges Kinderherz beglücken kann. Von Stoffpuppen angefangen bis zu den Puppenschaukeln, lackierten rollenden und wippenden Holztieren, Hampelmännern, Klettermaxen, Baukästen, gediegene Sandschub-

karren, Puppenmöbeln, Nähkästen, Reckturnern, Bauernhöfen und Lokomotiven mit dazugehörigen Tendern. Die Parade fahrbarer und mit Schießeinrichtung versehener Panzerwagen läßt jedes Knabenherz höher schlagen, ebenso die aber Hunderte von Bleisoldaten, die in der matten Dezembersonne blinken. An diesen Schaufenstern, die das Ergebnis fleißiger und liebevoller Bastelarbeit unserer Mannheimer Polizei bergen, verweilt jeder gerne.

Unsere Polizei, die Luftschutzpolizei mit ihren Einheiten, insbesondere des Instandsetzungsdienstes, die Feuerchutzpolizei, die Damen der Rettungsteile, alle vereinten sich zu dem großen Bastelwerk für die Jugend. Jede freie Stunde mußte in Anspruch genommen werden, um in der knappen Zeit von drei Wochen 4127 Spielzeuge, darunter ganze Garnituren, zusammenzubringen. Da wurde oft bis Mitternacht gewirkt. Denn diese Männer nahmen ihre Aufgabe, die sie freiwillig übernommen hatten, beileibe nicht leicht. Aus gespendeten Holzabfällen, Stoffresten - es wurden in vielen Fällen wertvolle Punkte drangegeben - entstand dieses köstliche Geschenk an unsere Jugend. Kunsthandwerkliche Arbeiten befinden sich darunter, die bezaubern und leidenschaftliche Besitzwünsche aufkeimen lassen. In Vertretung des Polizeipräsidenten übergab Oberstleutnant Wittkugel den reichen Gabentisch der NSV, die dafür Sorge trägt, daß die Spielzeuge den Weg zu den Kindern der WHW-Betreuten, der Gefallenen und Fliegergeschädigten finden. Schaulustigen aber ist noch bis zur Wochenmitte Gelegenheit geboten, ihr Auge an den Bastelarbeiten der Polizei zu laben.

### Schwarzfahrer trugen Schuld

Neustadt a. d. W. Im Juli dieses Jahres wurde nachts der 34 Jahre alte Hilfsarbeiter Martin Buscher aus Deidesheim zwischen Deidesheim und Forst von einem Auto tödlich überfahren. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf einen 46 Jahre alten Kraftfahrer, der um die fragliche Zeit die Strecke befahren hatte. Obwohl der Kraftfahrer jegliche Schuld abstritt, wurde er jedoch auf Grund verschiedener Zeugenaussagen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die er inzwischen verbüßt hat. Nun müßte jedoch ein Wiederaufnahmeverfahren eröffnet werden, denn es tauchten Zweifel an der Schuld des Verurteilten auf. Durch gegenseitige Streitigkeiten kamen die wirklichen Täter, die eine Schwarzfahrt unternommen und den Buscher überfahren hatten, zum Vorschein, die nunmehr ein Geständnis abgelegt haben und verurteilt wurden. Es handelt sich um die Geschwister Erna und Friedrich Kraft. Erstere erhielt wegen Meineids eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten, ihr Bruder wegen Meineids und Vergehens der Schwarzfahrt eine Gefängnisstrafe auf unbestimmte Zeit, mindestens aber zwei Jahre, der chauffierende Bauer wegen fahrlässiger Tötung, mißbräuchlicher Benutzung eines Kraftwagens und schwerer Fahrerflucht eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, ein weiterer Mitfahrer wegen mißbräuchlicher Benutzung des Kraftwagens eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

## Kleine Mannheimer Stadtchronik

nährungsamt eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

Die Metzgereischäfte im Stadt- und Landbezirk bleiben diesen Montag nachmittag geschlossen.

Zahlung des Familienunterhalts. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters im Anzeigenteil.

WHW-Wehrmachtskonzert erbrachte 12.000 RM. Allenthalben in unseren badischen und elsässischen Kreisen haben die WHW-Konzerte einen schönen Erfolg zu verzeichnen. An der Spitze steht die Stadt Mannheim, die anlässlich des letzten WHW-Konzertes, ausgeführt von der Wehrmacht, rd. 12.000 RM. vereinnahmte, die sofort dem Winterhilfswerk zufließen.

Wir gratulieren, Den 60. Geburtstag begehen heute Georg Eckrich, Lortzingstraße 22, und Reichsbahnsekretär Josef Hörner, Meerfeldstraße 29.

Das 40jährige Ehejubiläum feiern Obermeister Philipp Strieth und Frau Rosa, geb. Weidner, Neckarau, Fischerstraße 29.

Sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Fa. Heinrich Lanz AG beging Josef Krieger, Lindenhofstraße 31.

### Umsatz

Nicht erst seit den die Aktiengeldberichten die U da sie nicht m gerade diese Z über ihre Betr recht hat eine dem es lediglich ausweispflichtig die Differenz : unmittelbaren triebs- und H (eingeht). Es rand des Krieg gen werden m den Gesellscha umfang über darsulegen un den meiste wirtschafte w wortet werde Öffentlichkeit gleich zu den also nur Nachr ser Hinsicht w um, da über a völlig falsche V

Wir haben un zahlen eine gr der angeführte rechnet in der Den auf je 100 wählte Betrie großen Sektor als beispielhaft Rüstungsbetrie kriegswirtschaft der Rohstoffseil Abnehmerchaft wirtschaf best entfallen von 16 Roh-, Hilfs- u überschuß 33 98 17928 RM. für für Steuern, 19 für Beiträge an das sind insges schon der ges wäre. Daß der gewinn von 16 allein dem Um noch Erträge z außerdem über ner Herkunft n außerordentlich für Rückstellun spruch genom Bei der Struk nehmens kann duktion und d nächsten Jahr aber einmal e Umsatz auch n gehen kann, s Gewinnbasis ge daß die reinen sich im gleich doch berücksich

### Familie

Wir haben uns Horn - Alfons Felde), Mhm barchischofshel Schiffweil'er S Straße 4), den

Wir haben uns Wolf - Hans (Luftw.), Mhm str. 36), Bam gerstr. 5), De

Wir haben uns van Duin - (r. Z. Uff. b. Mannheim (K im Dezember

Wir haben uns Reinwald - Al l. Felde), Lad im Dezember

Für die anläßl lobung erwäns markierte das Rosemarie 81 Langlet, Mh gelhofstraße 5

Meine nachträ ung mit dem tallenen Feld Regt. Rudolf l hermit beid mann, geb. (Garnisonstr.

Für die uns Vermählung merksamkeit licht, Alfred geb. Rosenb (S 6, 1), den

Es wurde u daß mein l der trenn 7 Monate allt, fungen, wasser el für Sohn, mein l ger, Schwiegerso

### Hermine

Unteroffizier bei bei den heiligen Osten im hiesigen Jahren des Hied Mannheim (Pestal heücken, Köstgsh

In unsagbarem Frau Anni Bors Röhner; Herma Ellen; Luise germeister; Fri Fanny, geb. B e. Z. L. F.) und alle Anverwandte

Auch wir betr eines lieben A sich stets verhö waldtata u. Arbei

Betriebsführung Fa. Mannheim Mannheim, Qu

Die Feststättung Fr. Heinrich Endet am Mont

Nicht erst seit den letzten Jahren vermeiden es die Aktiengesellschaften, in ihren Geschäftsberichten die Umsatzzahlen zu erwähnen...

Wir haben aus den uns zugänglichen Umsatzzahlen eines großen Betriebes zur Vermeidung der angeführten Gefahren, Verhältniszahlen errechnet in der Art, daß wir alle absoluten Größen auf je 100 000 RM., bezogen haben...

Bei der Struktur des hier behandelten Unternehmens kann man annehmen, daß seine Produktion und damit auch sein Umsatz für die nächsten Jahre stabil sein werden...

Wir haben uns verlobt: Irmgard Horn - Alfons Breyer (z. Z. im Felde). Mhm.-Wallstadt (Teubertschloßheimer Straße Nr. 8), Schiffweiler/Saar (Dr.-Tott-Str. 4), den 7. Dezember 1942

Wir haben uns verlobt: Helma Wolf - Hans Hertel (Offiz. der Luftw.). Mhm.-Neckarau (Maxstr. 38), Bamberg (Gabelbergerstr. 5), Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Johanna van Duin - Heinrich Würche (z. Z. im Felde). Mhm.-Neckarau (Maxstr. 38), Bamberg (Gabelbergerstr. 5), Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Anneliese Reinwald - Alfred Jacoby (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Hermann Bern - Ulrike Bern (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Hermann Bern - Ulrike Bern (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Hermann Bern - Ulrike Bern (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Hermann Bern - Ulrike Bern (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Hermann Bern - Ulrike Bern (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Bewirtschaftung schließt eine Nachlieferung nicht aus. Verschiedentlich ist mit Rücksicht auf die Maßnahmen der staatlichen Bewirtschaftung in der Praxis die Auffassung vertreten worden...

Kleiner Wirtschaftsspiegel. Welchnachtruhe der Banken. Auf Grund von Verhandlungen der zuständigen Stellen ist die Frage der Welchnachtruhe bei den Kreditinstituten geklärt worden.

Erze und Kohlen auf dem Neckar. Nach einer Bekanntmachung des Reichsverkehrsministers vom 7. Dezember 1942 gilt der Ausnahmefreiheit vom 16. Oktober 1939 über die Abgabefreiheit für Erze und Kohlen zum Tarif vom 29. Juni 1935 für die Schiffsahrtabgaben auf dem kanalisierten Neckar bis zum Ablauf des auf Kriegsende folgenden Kalenderjahres.

Deutsche-amerikanische Petroleum-Gesellschaft Hamburg. Durch Beschluß des Verwalters vom 4. Dezember 1942 ist das Grundkapital um 42,8 Mill. RM. auf 117,0 Mill. RM. berichtigt worden.

Preise für ausländische Weine. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat sebon eine Anordnung erlassen, die die Preisbildung für ausländische Weine zum Gegenstand hat.

Kapitalberichtigung im Henkel-Konzern. In der am 11. Dezember abgehaltenen Gesellschafterversammlung der Henkel & Cie. GmbH Düsseldorf, wurde beschlossen, das Kapital von 24 Mill. RM. auf 200 Mill. RM. aufzustocken.

Deutsche-amerikanische Petroleum-Gesellschaft Hamburg. Durch Beschluß des Verwalters vom 4. Dezember 1942 ist das Grundkapital um 42,8 Mill. RM. auf 117,0 Mill. RM. berichtigt worden.

Preise für ausländische Weine. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat sebon eine Anordnung erlassen, die die Preisbildung für ausländische Weine zum Gegenstand hat.

Kapitalberichtigung im Henkel-Konzern. In der am 11. Dezember abgehaltenen Gesellschafterversammlung der Henkel & Cie. GmbH Düsseldorf, wurde beschlossen, das Kapital von 24 Mill. RM. auf 200 Mill. RM. aufzustocken.

kliegswirtschaftliche Verbraucheregelung sich ergibt etwas daran geändert hat, daß dem Kaufmann die Pflicht obliegt und zwar dem Groß- wie dem Einzelhändler, dem Verbraucher einwandfreie Waren zu liefern.

schwächer eingebrauten Bieres beschränkt und dabei abatzmäßig gute Erfahrungen gemacht. In einer anschließenden Aufsichtsratsitzung wurde für Geheimrat Dr. Waldkirch Direktor Carl Fuhrer (Basel) zum stellvertretenden Vorsitz gewählt.

klaren sein, daß heute schon vielfach von der Substanz gelebt wird, zumal die Ausschläge des Pendels nach der anderen Seite, derjenigen der höheren Gewinne, durch die Gewinnabgabe abgestoppt sind.

Die deutsche Wirtschaftspolitik ist nach diesen Erkenntnissen ausgerichtet; sie weiß, bis zu welcher Grenze sie geben kann. Ihr Ziel ist gewiß nicht, hohe Gewinne zu stabilisieren, aber sie ist entschlossen, die deutsche Wirtschaftskraft für ihre gegenwärtigen Aufgaben zu erhalten.

klaren sein, daß heute schon vielfach von der Substanz gelebt wird, zumal die Ausschläge des Pendels nach der anderen Seite, derjenigen der höheren Gewinne, durch die Gewinnabgabe abgestoppt sind.

Die deutsche Wirtschaftspolitik ist nach diesen Erkenntnissen ausgerichtet; sie weiß, bis zu welcher Grenze sie geben kann. Ihr Ziel ist gewiß nicht, hohe Gewinne zu stabilisieren, aber sie ist entschlossen, die deutsche Wirtschaftskraft für ihre gegenwärtigen Aufgaben zu erhalten.

klaren sein, daß heute schon vielfach von der Substanz gelebt wird, zumal die Ausschläge des Pendels nach der anderen Seite, derjenigen der höheren Gewinne, durch die Gewinnabgabe abgestoppt sind.

Die deutsche Wirtschaftspolitik ist nach diesen Erkenntnissen ausgerichtet; sie weiß, bis zu welcher Grenze sie geben kann. Ihr Ziel ist gewiß nicht, hohe Gewinne zu stabilisieren, aber sie ist entschlossen, die deutsche Wirtschaftskraft für ihre gegenwärtigen Aufgaben zu erhalten.

Um den Eishockey-Meistertitel. In der Ausschreibung zur vierten deutschen Eishockey-Meisterschaft im Eishockey wird jetzt der endgültige Spielplan veröffentlicht.

Gruppe A: 1. Runde: 1. Wiener EG - EV Krakau am 31. Dezember in Krakau (oder am 5. oder 6. Januar in Wien); 2. SC Ried-See - H-Nürnberg am 9. oder 10. Januar in München; 3. EV Füssen - Breslauer RuEV am 9. oder 10. Januar in Füssen (oder Garmisch-Partenkirchen); 4. Gaumeister von Oberschlesien-Klagnfurtur AC am 9. oder 10. Januar in Klagnfurt; 2. Runde: 5. Sieger von Nr. 1 gegen Sieger von Nr. 2 am 16. oder 17. Januar in Garmisch-Partenkirchen; 6. Sieger von Nr. 3 gegen Sieger von Nr. 4 am 16. oder 17. Januar in Klagnfurt (oder Garmisch-Partenkirchen); Gruppenfinale: Sieger von Nr. 5 gegen Sieger von Nr. 6 am 23. oder 24. Januar in München.

HJ im Ruderjahr 1943. Die Reichsjugendführung hat im Rennruderbetrieb der HJ für 1943 einige bemerkenswerte Änderungen vorgenommen. Während für die Gigrennen der Jungen 1000 m als Normalstrecke bestehen bleiben, wurde die Streckenlänge für alle Rennboot-Wettbewerbe sowie für den Gigachter von 1500 auf 1200 m verkürzt.

Nachdem sich die Ausschreibung einer Jugendmeisterschaft im Leichtgewichtsviererk gut bewährt hat, wird für 1943 auch ein Meisterschaftsrennen für einen Leichtgewichtsviererk angesetzt.

Die deutsche Wirtschaftspolitik ist nach diesen Erkenntnissen ausgerichtet; sie weiß, bis zu welcher Grenze sie geben kann. Ihr Ziel ist gewiß nicht, hohe Gewinne zu stabilisieren, aber sie ist entschlossen, die deutsche Wirtschaftskraft für ihre gegenwärtigen Aufgaben zu erhalten.

klaren sein, daß heute schon vielfach von der Substanz gelebt wird, zumal die Ausschläge des Pendels nach der anderen Seite, derjenigen der höheren Gewinne, durch die Gewinnabgabe abgestoppt sind.

Die deutsche Wirtschaftspolitik ist nach diesen Erkenntnissen ausgerichtet; sie weiß, bis zu welcher Grenze sie geben kann. Ihr Ziel ist gewiß nicht, hohe Gewinne zu stabilisieren, aber sie ist entschlossen, die deutsche Wirtschaftskraft für ihre gegenwärtigen Aufgaben zu erhalten.

klaren sein, daß heute schon vielfach von der Substanz gelebt wird, zumal die Ausschläge des Pendels nach der anderen Seite, derjenigen der höheren Gewinne, durch die Gewinnabgabe abgestoppt sind.

Die deutsche Wirtschaftspolitik ist nach diesen Erkenntnissen ausgerichtet; sie weiß, bis zu welcher Grenze sie geben kann. Ihr Ziel ist gewiß nicht, hohe Gewinne zu stabilisieren, aber sie ist entschlossen, die deutsche Wirtschaftskraft für ihre gegenwärtigen Aufgaben zu erhalten.

klaren sein, daß heute schon vielfach von der Substanz gelebt wird, zumal die Ausschläge des Pendels nach der anderen Seite, derjenigen der höheren Gewinne, durch die Gewinnabgabe abgestoppt sind.

Die deutsche Wirtschaftspolitik ist nach diesen Erkenntnissen ausgerichtet; sie weiß, bis zu welcher Grenze sie geben kann. Ihr Ziel ist gewiß nicht, hohe Gewinne zu stabilisieren, aber sie ist entschlossen, die deutsche Wirtschaftskraft für ihre gegenwärtigen Aufgaben zu erhalten.

Familienanzeigen

Wir haben uns verlobt: Irmgard Horn - Alfons Breyer (z. Z. im Felde). Mhm.-Wallstadt (Teubertschloßheimer Straße Nr. 8), Schiffweiler/Saar (Dr.-Tott-Str. 4), den 7. Dezember 1942

Wir haben uns verlobt: Helma Wolf - Hans Hertel (Offiz. der Luftw.). Mhm.-Neckarau (Maxstr. 38), Bamberg (Gabelbergerstr. 5), Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Johanna van Duin - Heinrich Würche (z. Z. im Felde). Mhm.-Neckarau (Maxstr. 38), Bamberg (Gabelbergerstr. 5), Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Anneliese Reinwald - Alfred Jacoby (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Hermann Bern - Ulrike Bern (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Hermann Bern - Ulrike Bern (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Hermann Bern - Ulrike Bern (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Hermann Bern - Ulrike Bern (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Wir haben uns verlobt: Hermann Bern - Ulrike Bern (z. Z. im Felde). Ludenburg, Jivesheim, im Dezember 1942.

Tieferschmerz traf uns die unerbittliche Nachricht, daß mein liebster, herrlicher Mann, der treueste Vater meines Kindes, unser treuer, hoffnungsvoller, einziger Sohn, guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Otto Halter. Getrauter in einem Infanterie-Regiment im Alter von fast 34 Jahren im Osten des Heidentals land. Er wird uns unvergessen bleiben. In seinem Kinde wird er weiterleben.

In tiefem Schmerz: Frau Friedel Halter, geb. Stark, und Kind Klaus (Mannheim, Speyerer Str. 10); Eltern: Otto Halter (Kleinblonsert, 55); Fam. Karl Müller, geb. Halter (Löhrrath), Fam. Stark (U. 1) und alle Angehörigen.

Unsagbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser herrlicher, sonniger, allzeit hilfsbereiter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Willi Jilmer. Getrauter in einem Lds.-Sch.-Batt. 14 Tage vor Vollendung seines 29. Lebensjahres in einem Heilmazarette verstorben ist. Alle, die unseren Willi kennen, wissen, was wir durch seinen Tod verloren.

Hart ist das Schicksal! Es entriß uns unseren braven und herrlichen Sohn, Bruder u. Enkel

Pg. Karl Petermann. Getrauter in einer Radiowerk-Komp. im Alter von 31 Jahren. Er hat im Osten für Vater, Volk und Vaterland. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

Hermann Bern. Unteroffizier bei einer Nach-Gruppe bei den heiligen Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 28 1/2 Jahren dem Heidental fand.

Ach wir betrauern den Heidental eines lieben Arbeitskameraden, der sich stets vorbildlich durch Pflüchtheitsarbeit u. Arbeitsfreude auszeichnete

Die Bestattung von Pg. Heinrich Winterbauer findet am Montag 9.30 Uhr statt.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein langjährigster Mann, unser treuester, liebster Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Philipp Baudy. am 13. Dez. 1942 nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist. Mhm.-Feudenheim (Quersstraße 4).

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Vogel, geb. Neff. ganz plötzlich durch einen Schlaganfall verstorben ist.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Großvatermutter

Eva Hoffmann, geb. Falter. wurde am heute Nacht nach langem Leiden im Alter von nahezu 79 Jahren genommen.

Am Freitagmorgen um 11 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein herrlichster Mann und treuester Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Michael Franz. im Alter von 65 Jahren. Mannheim (L. 15, 14), 13. Dez. 1942.

Der Herr über Leben und Tod hat heute unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Stütz. nach langem, schwerem Leiden in die ewige Heimat abgerufen.

Statt Karren. Mein lieber, herrlichster Mann, unser liebster Vater, Schwiegersohn und Großvater

Moritz Weber. seit am 7. Dezember im Alter von nahezu 79 Jahren für immer von uns gegangen.

Nach Gottes heiligem Willen wurde heute mein lieber Mann, unser herrlichster Vater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Franz Xaver Blimbler. Buchhändlermeister wohlverheiratet, im 72. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen.

Allen, die uns beim Scheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Frau Karoline Klein, geb. Schwarz, in so überaus reichem Maße ihre herzliche Anteilnahme bekundeten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

All denen, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Elisabeth Jung, geb. Diepfer, ihre Anteilnahme zum Ausdruck brachten, danken wir auf diesem Wege recht herzlich.

Recht herzlichsten Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die wir auf diesem Wege erhalten haben.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Willy Becker, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege allen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, tiefempfindlichen Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Willy Becker, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege allen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, tiefempfindlichen Dank.

Allen, die uns beim Scheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Frau Karoline Klein, geb. Schwarz, in so überaus reichem Maße ihre herzliche Anteilnahme bekundeten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters, Schwiegersohns, Bruders, Schwagers und Onkels, Wendelin Johann, sagen wir allen, die uns sowohl schriftlich als auch durch Kranz- und Blumenspenden ihre Teilnahme bewiesen haben, herzlichen Dank.

Allen denen, die uns ihre Liebe und Teilnahme beim Heimgang meiner liebsten Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin u. Tante, Frau Philippine Merz, geb. Lachmann, bewiesen haben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Allen denen, die uns ihre Liebe und Teilnahme beim Heimgang meiner liebsten Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin u. Tante, Frau Philippine Merz, geb. Lachmann, bewiesen haben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres treuen, lieben Vaters, Schwiegersohns und Großvaters, Jakob Eisenhauer, sprechen wir allen auf diesem Wege unseren Dank aus.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres treuen, lieben Vaters, Schwiegersohns und Großvaters, Jakob Eisenhauer, sprechen wir allen auf diesem Wege unseren Dank aus.

Recht herzlichsten Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die wir auf diesem Wege erhalten haben.

Recht herzlichsten Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die wir auf diesem Wege erhalten haben.

Recht herzlichsten Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die wir auf diesem Wege erhalten haben.

Recht herzlichsten Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die wir auf diesem Wege erhalten haben.

Recht herzlichsten Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die wir auf diesem Wege erhalten haben.

Nach dem Hinscheiden des Allmächtigen ist meine geliebte Frau, die treue, liebe Mutter unserer Kinder, unsere liebste Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Nichte, Cousine, Frau

Elisabeth Platz, geb. Lösch. im Alter von 34 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

Allen denen, die uns ihre Liebe und Teilnahme beim Heimgang meiner liebsten Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin u. Tante, Frau Philippine Merz, geb. Lachmann, bewiesen haben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Allen denen, die uns ihre Liebe und Teilnahme beim Heimgang meiner liebsten Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin u. Tante, Frau Philippine Merz, geb. Lachmann, bewiesen haben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres treuen, lieben Vaters, Schwiegersohns und Großvaters, Jakob Eisenhauer, sprechen wir allen auf diesem Wege unseren Dank aus.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres treuen, lieben Vaters, Schwiegersohns und Großvaters, Jakob Eisenhauer, sprechen wir allen auf diesem Wege unseren Dank aus.

Recht herzlichsten Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die wir auf diesem Wege erhalten haben.

Recht herzlichsten Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die wir auf diesem Wege erhalten haben.

Recht herzlichsten Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die wir auf diesem Wege erhalten haben.

Recht herzlichsten Dank sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, die wir auf diesem Wege erhalten haben.

